Vernunfft und Schrifftmäßiges
Urtheil/
Abgefaſſet in einem Sendſchreiben
An einen
Gelehrten Catholicken,
Als worinnen deſſen jüngſt herausgegeben- und allhier beygedrucktes ſogenanntes
Vernünfftiges Urtheil
über die vorhabende Religions-Vereinigung
der Evangeliſch-Lutheriſch- und Evangeliſch-Reformirten ꝛc.
Von Wort zu Wort unterſucht, des Verfaſſers bitterer Haß wider die Proteſtantiſche Union entdecket, dieſe aber in mehreres Licht geſetzet, der groſſe Unterſcheid zwiſchen der Vereinigung der Proteſtanten untereinander, und der Vereinigung derſelben mit den Catholicken gezeiget, und dann endlich erwieſen wird,
Wie jetzt vorhabende Vereinigung weder Ihro Käyſerlichen Majeſtät allerhöchſten Auctorität nachtheilig, noch auch denen göttlichen und natürlichen Rechten beſonders denen Grund-Geſetzen des H. R. Reichs, zuwider lauffend ſeye ꝛc.
Samt einem Anhang/
Worinnen dem Herrn Gegner zu beliebiger Auflöſung
Sieben Zweiffels-Fragen
über die jetzbevorſtehende gewaltſame Vereinigung der Appellanten und Conſtitutioniſten in Franckreich
ſtatt ſchuldiger recompenſe vor Sein
Vernünfftiges Urtheil ꝛc.
vorgeleget werden/
Von einem
Die Evangeliſche Warheit in Hoffnung des Friedens liebenden
Lutheraner.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mein Herr!

WEr den Geiſt der Herren Catholicken überhaupt, wer das wachtſame Auge der intereſſirten Römiſchen Cleriſey vor ihre Kirche, wer endlich den intriguanten Religions-Eyfer der Herrn Jeſuiten an den Höffen der Groſſen kennet; dem wird es weder ſeltſam noch fremde vorkommen, daß die Herrn Römiſch-Catholiſche die itzt-bevorſtehende Religions-Vereinigung der Proteſtanten nicht allein heimlich mit neidiſch und ſcheelen Augen anſehen, ſondern auch öffentlich in dieſelbe ſich einmengen, und durch ausfliegende Brieffe und Schrifften die Partheyen, ſo viel an Ihnen iſt, je mehr und mehr hintereinander zu ſetzen, und zu Vermehrung der Streitigkeiten, Oel in das Feuer zu gieſſen, trachten. Denn da die Päbſtlich-geſinnte an dieſem ſo edlen Friedens-Geſchäffte, um des hieraus beförchtenden kirchlich- und politiſchen Schadens willen, nothwendig einen Eckel und Grauen, an deſſelben Krebs-Gang aber eine verborgene Freude haben müſſen: So hat man denn auch die ietzt ſich zeigende Conduite derſelben ſchon lange Zeit gar leicht prævidiren können. Und darum iſt mir **Meines Herrn** ſogenanntes **Vernünfftiges Urtheil** nicht ſo bald zu Geſichte gekommen, als ich mir ſo gleich auch nur aus dem Titul, und ehe noch daſſelbige gantz durchgeleſen, einbilden konnte, wie ſolches ohne allen Zweiffel unter diejenigen mocquante

und Argliſtige pièces gehören würde, dergleichen ich bey ietztmahligen Periodo Irenica von dem Römiſch-Catholiſchen Friedens-Geiſt ſchon lange vermuthet hatte. Gleichwie es nun aber demjenigen guten Freund, an welchen **Mein Herr** ſeinen Brieff geſandt, ohnerachtet aller vorhergegangener Proteſtation und Bitte: ſolch überſchriebene **Gedancken niemand anders zu Geſichte kommen zu laſſen**, dennoch gefallen, das Ihm vertraute Sentiment durch den Druck gemein zu machen: So wird ſich **Mein Herr** auch im geringſten nicht befremden laſſen, wenn das **vernünfftige Urtheil**, deſſen man ſich rühmet, anietzo ein nicht weniger **Vernunfft und Schrifftmäßiges Urtheil** paſſiren muß, einfolglich Seine nun öffentlich bekannt gemachte Religions- und Staats-Gedancken auch öffentlich geprüffet, und innhaltendem Gewicht nach, unterſuchet werden. Zu dem Ende empfähet, **Mein Herr**, gegenwärtiges aus den Händen eines aufrichtigen Lutheraners, und da ſich dieſer ſo wenig als **Mein Herr** unter der Zahl der Heuchler erfinden laſſen will, So hoffe, es werde ſolches auch von Ihme nicht ohngeneigt aufgenommen, wenigſtens als eine Probe und als ein Zeugniß angeſehen werden: Wie und auf was Weiſe redlich-geſinnte Evangeliſch-Lutheriſche Chriſten ietzo und künfftig hin alle unnöthige und ſelbſt-geſuchte Einmiſchung der Römiſch-Catholiſchen in gegenwärtige Unions-Geſchäfften betrachten und abweißen werden. Die Ordnung, die **Mein Herr** in ſeinem Brieffe gehalten, ſolle auch die Ordnung meiner Antwort ſeyn. Ich werde alſo denen ſelbſt-gemachten §§. und Abſchnitten von Fuß zu Füſſe folgen, darbey aber allezeit die bittere Warheit Demſelben ohne alle Bitterkeit entdecken.

Vertrautes Schreiben an einen guten Freund/ von vorhabender Vereinigung der Proteſtirenden.

Hochzuehrender Gönner und Freund!

§. 1.

ICh hätte mir wohl niemahlen einfallen laſſen, daß mir, nach ſo vielfältigem Correſpondiren, endlich einmahl ſolte die Gelegenheit zu Händen ſtoſſen, von der anjetzo mit ſo groſſen Eyfer getriebenen Vereinigung der Proteſtanten, als einer Sache, die mehr zu bewundern, als zu beurtheilen, etwas zuſchreiben. Weil aber deſſelben gütiges Verlangen, wie aus deſſen Letztern erſehe, dahin gehet, daß im Vertrauen mein Sentiment darüber eröffnen ſolle, unter der gewiſſen Verſicherung, daß ſolche meine überſchriebene Gedancken niemand andern ſollen zu Geſichte kommen; So habe auch in dieſem Stücke demſelben meine Dienſtfertigkeit nicht verſagen, vielweniger eine ſolche Faute begehen wollen, die mich unter die Zahl der Heuchler, oder wenigſtens ſolcher Leute, die aus Unachtſamkeit vieles, was paſſiret, anhören, wenig aber nach dem Prüff-Stein der geſunden Vernunfft, und der wahren Chriſtlichen Lehre unterſuchen, bringen könte.

Antwort.

1) Verwundert ſich Mein Herr über das ſonderbahre Geſchicke, welches Ihm nach ſo vielfältigen correſpondiren endlich einmahl die Gelegenheit zu Händen füge, von der anietzo mit ſo groſſem Eyfer getriebenen Vereinigung der Proteſtanten etwas zu ſchreiben. Ich aber ſehe nicht, wie die Urſache ſeiner Verwunderung mit der Natur- und Kunſt-Logic zu reimen ſeye. Denn ſo derſelbe eine vielfältige Correſpondenz mit ſeinem guten Freunde hat; So begreiffe nicht, warum Er ſich niemahlen habe können einfallen laſſen, daß Ihm endlich einmahl dieſe Gelegenheit zu Handen ſtoſſen werde. Vielmehr machet die Correſpondence, in welcher unter Ihnen ohne Zweiffel auch unterſchiedliche Dinge auf das tapet kommen, probable, daß Mein Herr nach den Regeln der Wahrſcheinlichkeit, welche die geſunde Logic lehret, gar leicht habe vermuthen können,

daß Ihm endlich in ſeinem Brieff-Wechſel auch diejenige Materie, welche nun aller Welt Mund füllet, einen Bogen ausfüllen werde. Wenn ich alſo die Warheit bekennen ſolle, gleich die erſte wider alle Vernunffts-Folgen anſtoſſende Linien Seines ſogenannten **Vernünfftigen Urtheils** haben gleich Anfangs Seine Fähigkeit von ſolchem hochwichtigen Vereinigungs-Werck mit Vernunfft zu urtheilen, ziemlicher maſſen bey mir decreditiret.

2.) Es nennet M. H. die Vereinigung der Proteſtanten eine Sache. **die mehr zu bewundern, als zu beurtheilen.** Wie kommt es aber denn, daß Derſelbe durch ein unzeitig- und unnöthiges Urtheil Seine und anderer Bewunderung unterbrechen mögen? Ich halte wohl, es würde Mein Herr glücklicher in Bewunderung der Union ſtille geſtanden, als in Beurtheilung derſelben fort geſchritten ſeyn. Uberhaupt aber werden die geſammte Herrn Catholicken am beſten thun, wenn ſie die Vereinigung der Proteſtanten mehr zu einem object ihrer Verwunderung, als ihrer übereilten und vergällten Beurtheilung machen.

3.) Mein Herr ſcheuet ſich eine ſolche faute zu begehen, die **Ihn unter die Zahl der Heuchler, oder ſolcher Leuten, ſetzen würde, die zwar vieles anhören, wenig aber nach dem Prüff-Stein der geſunden Vernunfft und der wahren Chriſtlichen Lehre unterſuchen.** Dieſer Vorſatz iſt in ſo ferne löblich, in ſo ferne keinem zu mißgönnen, daß er die Warheit deſſen, was er höret, zu ſeiner eigenen Satisfaction unterſuche. Ob aber Meines Herrn Vernünfftiges Urtheil ſo glücklich und Vernunfftmäßig abgelauffen ſey, daß es verdienet, durch den Druck gemein zu werden, wird ſich nun in mehrern zeigen:

§. 2.

Damit ich aber meine Meinung, ſo viel die Zeit leidet, ordentlich entwerffe, ſo düncket mich (1) Dieſes vorhabende Werck gantz impracticabile **und unmöglich, wie auch (2) Von einer böſen Abſicht und unverantwortlichen** Conſequence **zu ſeyn. Was das erſte betrifft, ſo kan ja eine ſolche Vereinigung unmöglich ſtatt finden, die mit dem Grund eines Glaubens-Bekäntniſſes ſtreitet; und zwey denen** Articulis **funda-**

fundamentalibus nach contraire Religionen zuſammen zu ſchmieden ſuchet; Es wäre dann, daß eine von beyden öffentlich geirret zu haben geſtünde, oder ihre Symbola, oder Libros ſymbolicos, wie man es nennet, gäntzlich wiederruffe, oder, welches noch mehr zu ſagen hätte, alle beyde bekenneten, daß eine jede vielen Fehlern unterworffen, und erſt ſodann, wann ſie vereiniget, eine rechte vollkommene Religion ausmachten. Ich glaube, die Folge dieſes Arguments ſeye ſo richtig, daß nichts darwieder einzuwenden; Jedoch will die Einwüffe, die ich theils vernommen, theils ſelbſt errathen kan, beantworten. Man wird erſtlich ſagen, die Reformirte und Lutheriſche Religion ſey heut zu Tage nicht mehr in articulis fundamentalibus ſo contraire, daß man keine Union zu hoffen, ſondern beyde ſeyen nach und nach ſo nahe zuſammen getreten. daß die vornehmſte Theologi, als jenſeits Turretinus, diſſeits Pfaffius, ſchon ſolche Mittel gezeiget, die zu einer Vereinigung ſuffiſant genug ſcheinen.

Antwort.

Mein Herr bekennet, daß Er ſeine Meynung in Eyl entworffen; Mich wundert alſo nicht, daß es eine übereilte Meynung. Ihn düncket dieſes vorhabende Werck 1. gantz impracticable und ohnmöglich, wie auch 2. von einer böſen Abſicht und ohnverantwortlichen Conſequence zu ſeyn. Mich düncket im Gegentheil daßelbe 1. nicht impracticable und ohnmöglich. 2. Von einer gar heilſamen Abſicht, und vor GOtt und vor der Welt leicht verantwortlichen Conſequence zu ſeyn. Wir ſtehen alſo in Contradictoriis, und kömmt es beyderſeits auf den Beweiß an. Was den meinigen betrifft, ſo ſolle derſelbige eheſtens zum Vorſchein kommen, auch das Urtheil über Ihne allen, die vernünfftig zu urtheilen wiſſen, gar gerne gelaſſen werden. Jetzo aber heiſſet es: Actoris & Affirmantis eſt probare. Mein Herr iſt Actor und bejahet das Gegentheil: Demnach wollen wir auch ietzo ſehen, auf welchen Füſſen ſein Beweiß ſtehe. Ich finde aber in Warheit denſelben auf ſehr ſchwachen und lahmen Beinen. Das Haupt-Argument, mit welchem die Meynung, daß vorhabendes Werck impracticable und

ohnmöglich ſeye, bewieſen wird, ruht auf folgendem Nervo, weil zwey denen articulis fundamentalibus nach contraire Religionen ohnmöglich zuſammen geſchmiedet werden können. Nun giebt man zwar in majori die Folge zu: Aber wie ſtehet es um minorem? Mein Herr hat von ſelbſten eingeſehen, auf welch ſchlüpffrigen Grund er baue, und darum ſcheinet er ad probationem minoris ſelbſt zu eylen.

Es iſt Ihm je bewuſt, und weiß es ja die gantze Welt, daß jetzmahlige Irenici die zwiſchen Lutheranern und Reformirten befindliche Einigkeit in dem Grunde des Glaubens auch zu dem Grunde Ihrer Vereinigung ſetzen. Dieſes nun aber vorausgeſetzt, ſo iſt das übrige umſonſt geſagt, wenn mein Herr hinzufüget, ſolche Vereinigung gienge nicht an, es wäre denn, das 1) eine von beyden Religionen öffentlich geirret zu haben geſtünde, oder 2) ihre Symbola, oder libros ſymbolicos, wie man es nennet, gäntzlich wiederruffte; oder (3) welches noch mehr zu ſagen hätte, alle beyde bekenneten, daß eine jede vielen Fehlern unterworffen, und erſt ſo dann, wenn ſie vereiniget, eine recht vollkommene Religion ausmachten.

Denn von dem letztern anzufangen, So iſt 1.) dieſes überhaupt eine ohngereimte Folge: Wenn die Kirchen der Lutheraner und Reformirten vereiniget werden, So bekennen ſie alsdenn erſt, wenn ſie vereiniget, eine recht vollkommene Religion auszumachen. Warum? Die innere Vollkommenheit und Warheit der Kirchen dependiret von der äuſſerlichen Vereinigung nicht. Es kan eine Religion in ihren weßentlichen Stücken vollkommen, in ihrer äuſſerlichen étendüe und Verfaſſung aber noch unvollkommen ſeyn. Dieſe letztere Unvollkommenheit hebet die innere Vollkommenheit nicht auf. Nun beruhet aber die Warheit der Kirchen auf der erſten, und nicht auf der letzten. Es folget alſo nicht: Die Evangeliſche Kirche wird durch die Vereinigung nach ihrem äuſſerlichen Zuſtande Gröſſe und Ausbreitung vollkommner gemachet. E. war und iſt ſie vor der Vereinigung auch nach ihrem innerlichen und weßentlichen Theilen unvollkommen. So folget auch ferner nicht: Beyde Kirchen bekennen von ſich, daß ſie einigen Fehlern unterworffen. E. ſind ſie falſche Kirchen. Denn eben hierinnen diſtinguiret ſich

die

die geſammte Evangeliſche Kirche von der Römiſchen, daß ſie die Ohnfehlbarkeit in irgend einem äuſſerlichen Richter-Amt der Kirchen nicht prætendiret, und dieſelbige mit nichten einigem particular-Hauffen zuſchreibet. Und wie wäre nicht zu wünſchen, daß die Herrn Catholicken, dieſen Irrthum einmahl erkennen, und die Ohnfehlbarkeit, welche allein dem Wort und Geiſt GOttes zukommt, weder ihrer Kirchen mehr ſo fälſchlich beylegen, noch auch von einig andrer Kirchen, welche ſolche infallibilität nicht prætendiret, dieſen irrigen Schluß machen möchten. E. iſt ſie die falſche Kirche.

2) Von gleicher ungereimtheit iſt aber auch dieſe Folge: Wollen die Proteſtanten vereiniget werden, ſo müſſen ſie ihre Symbola und libros ſymbolicos wiederruffen. Denn daß eine ſolche Wiederruffung geſchehe, iſt nicht abſolut nothwendig, wenn ich auch alle libros Symbolicos Eccleſiæ Lutheranæ & Reformatæ zugleich betrachte. Geſetzt aber auch, es wäre freylich zur Erleichterung der Union und künfftig-beſſerer Verſtändniß der Proteſtanten untereinander nützlich, daß eine General-Confeſſion de novo gemachet, der bißherige Valeur aber einiger librorum Symbolicorum in etwas reſtringiret, oder auch die abſolute Unterſchreibung derſelben niemand mehr aufgedrungen und zugemuthet würde: So würde doch ſolch neu Bekänntniß weder die bißhero behauptete Warheit unſerer Kirchen zu Boden werffen, noch auch die Confeſſionem Auguſtanam, welche das Reichs-gültige Symbolum aller und jeder Proteſtanten iſt, aufheben. Denen libris Symbolicis quæſtionis aber würde es hierinnfalls nicht ſchlimmer, als vielen andern Confeſſionibus der Alten, welche ihre öffentliche Symboliſche Autorität der wahren Kirchen ohne Nachtheil, verlohren haben, ergehen.

Was 3.) beygebracht wird, ob müſten die Proteſtanten bey Erfolg der Vereinigung geſtehen, daß beyde Theile inzwiſchen öffentlich geirret hätten, kan cum grano Salis zugeſtanden, und nach zerſchiedenem reſpectu bejahet und verneinet werden. So viel iſt gewiß: Von beyden Theilen müſte zugegeben werden, daß die rigide und härtere unter uns in ihrem Eyfer vor die Religion ſich verloffen, und ein Theil dem andern durch Verſagung der geiſtlichen

und

und kirchlichen Brüderſchafft zu viel gethan hätte. Gleichwie aber ſolche Erkänntniß und Bekänntniß der Warheit der Kirchen an und vor ſich ſelbſten nichts benimmet, zumahlen, wie bereits gemeldet worden, keine Particular-Kirchen der infallibilität ſich anmaſſen kan: Alſo ſehe ich auch nicht, wie uns Proteſtanten bey erfolgender Union einiger Nachtheil hieraus erwachſen könnte. Zugeſchweigen, daß ex ſuppoſita Unione noch nicht folge, ob müſte unter den Lutheranern und Reformirten nothwendig decidirt und ausgemachet ſeyn, welcher von beyden Theilen in den bißhero ſtrittigen Puncten von der **Gnaden-Wahl**, **Perſon Chriſti** und dem **H. Nachtmahl** geirret hätte. Denn da die heutige Irenici einmahl feſt geſetzet, daß die Vereinigung der **Kirchen** dennoch Platz finde, wenn auch gleich die Schulen in den ſtrittigen Puncten nicht verglichen werden könnten; So folget von ſelbſten, daß die bey dem einen Theil noch befindliche Irrthümer nicht nothwendig zu determiniren und abzuthun, ſondern die Hebung derſelben vielmehr der Gnade und Erleuchtung GOttes, welche als eine geſegnete Frucht der Vereinigung mit immer gröſſern Strahlen hervorbrechen würde, zu überlaſſen wäre.

Endlich wundert mich billig, daß mein Herr die Union der Proteſtanten mit ſolchem Ein- und Vorwurff antaſten mag, welcher, wenn er je von einiger Erheblichkeit wäre, doch mit gleichen und noch viel gröſſerm Recht auf die Römiſche Kirche retorquiret werden könte. Denn ſo die Kirchen, welche ſich vereinigen, um eben ſolcher Vereinigung willen eingeſtehen müſſen, daß ſie bis daher öffentlich geirret, und ihre Symbola vielen Fehlern unterworffen geweſen, wenn ſie ferner ihre libros Symbolicos nothwendig wiederruffen müßen, auch alsdann erſt, wenn ſie vereiniget ſind, eine vollkommene Religion ausmachen: So möchte wiſſen, wie ſich mein Herr helffen werde, wenn ich ihm, die von den Päbſten zwiſchen der Römiſch- und Griechiſchen Kirche ſo offt geſuchte Union vorhalte, folglich wieder die Herren Catholicken eben dieſe Folgerungen urgire, die derſelbe denen Proteſtanten vorwirfft. Und hierzu vermeyne mich um ſo mehr befugt zu ſeyn, je ein gröſſerer Religions Unterſcheid zwiſchen denen Griechen und Romanenſern, als zwiſchen denen Lutheranern und Reformirten, obſchwebet.

Denn

Denn wem iſt nicht bekannt, wie ſchon bey mehr als tauſend Jahren her immer eine Kirche von dieſen die andere verketzert und verdammet, und eine der andern ſo wohl in doctrina, **in der Glaubens-Lehre**, als in ritibus & diſciplina, **in den Gebräuchen und in der Kirchen-Zucht**, ſolche Capital-Irrthümer zugeſchrieben hat, daß die Griechen ſo gar auch die Römiſche Täufflinge, wenn ſie zu jenen übertreten, umtauffen, die Altäre aber, auf welchen ein Römiſcher Prieſter adminiſtriret hat, als verunreinigt auf das neue reinigen, und den Pabſt zu Rom mit einem jährlichen Bann belegen. Beſiehe hievon Frid. Spanhemii Elench. Controv. Elench. cum Græcis hodiernis & Eccleſ. Orient. p. m. 512. &c. allwo dieſer gelehrte Mann ſeine relationes mit unverwerfflichen documentis beſtärcket. Deſſen allem ohngeachtet iſt doch aus der hiſtoria ohnlaugbar, daß die Römiſche Päbſte beſonders nach den Zeiten der Reformation ſich entſetzlich viele Mühe geben, zwiſchen der Römiſch- und Griechiſchen Kirche eine Union zu ſtifften. Mein Herr beliebe nur hievon nachzuſchlagen das vortreffliche Werck des hochgelehrten Preußiſchen Conſiſtorial-Raths, Herrn Dr. Dr. Jo. Mich. Heineccii, welches er die **eigentliche und wahrhafftige Abbildung der Alten und Neuen Griechiſchen Kirchen** intituliret, und A. 1711. zu Leipzig herausgekommen iſt, als in welchem, beſonders P. I. C. 3. die zwiſchen der Römiſch- und Griechiſchen Kirchen öffters, obgleich umſonſt, vorgegangene Unions-Verſuche deutlich und gründlich beſchrieben werden.

Wie aber? wenn ich nun aus ſolcherley Römiſch und Griechiſchen Unionen (anderer, die man auch mit uns Proteſtanten zum öfftern tentirt, voritzo nicht zu gedencken) auch gleiche Folgen ziehen, und Meinen Herrn zu Dero Beantwortung dringen ſollte? Allerdings könnten dieſelbe mit gröſſerm Fug Ihme, als uns, vorgeworffen werden. Denn da 1) die Proteſtanten bey Ihrer vorhabenden Vereinigung einander als Eccleſias pares anſehen, und ſich keine Kirche eine Ober-Herrſchafft über die andere heraus nimmt; Da 2.) ihre untereinander habende Streitigkeiten lange nicht ſo erheblich und wichtig, als diejenige, die Rom und Grie-

chenland biß auf dieſe Stunde(*) trennen; Da 3) von Seiten der Proteſtanten kein Theil zur renunciation ſeiner bißherigen öffentlichen Lehre, oder zu Widerruffung ſeiner Confeſſionum genöthigt, ſondern vielmehr, auch ſtantibus hiſce noſtris Confeſſionibus & ſalva manente utriusque partis doctrina, die quæſtionirte Vereinigung dennoch vor möglich gehalten wird; Da 4) wenn auch beyde Theile der Proteſtirenden einige Irrthümer begangen zu haben, eingeſtünden, ſolch Bekänntniß dennoch die Warheit unſerer Kirche darum nicht umſtoſſen würde, weil dieſelbe auf keine äuſſerliche infallibilität gegründet iſt; Dieſes alles aber 5) in dem Gegentheil bey den Päbſtlern ſich erfindet: So werden durch ſo thane Folgerungen zwar mit allem Recht die Römiſche, mitnichten aber die Proteſtantiſche Unions Projecte angefochten.

Jedoch: ich habe nicht noth, die unrichtige Schluß-Folgen, die mein Herr gemacht, weitläufftiger zu prüfen. Denn ſo das Suppoſitum, auf welchem ſein minor beſtehet, grundloß iſt, ſo fället das übrige Angebäude von ſelbſten. Es kommet alſo darauf an, daß mein Herr die Uneinigkeit der Proteſtanten in dem Grund des Glaubens entweder ſelbſt beweiße, oder doch mit Nachdruck zeige, welcher geſtalt die von PFAFFEN und TURRETIN vorgeſchlagener Mittel zur Vereinigung nicht ſuffiſant ſeyen. Das erſtere ſelbſt zu thun, ſehe ich wohl, hat Mein Herr keinen magen; wie aber das andere gerathen, ſolle nun in folgendem den Prüf-Stein der Vernunfft und wahren Chriſten-Lehre paſſiren.

§. 3.

Ich geſtehe aber meines Orths gar gerne, daß ſowohl aus erſt erwehnter berühmter Männer edirten Entwurff, als anderen durchleſenen Piecen noch nichts zulängliches erſehen können; Denn es will warlich ſich nicht thun laſſen, daß

(*) Zwar haben die Römiſche Hoff-Schmeichler Leo Allatius, Barth. Nihuſius, Wansleben, Petr. Arcudius, Abrah. Ecchellenſis, Rich. Simon, der Abt Renaudot &c. das Gegentheil zu behaupten geſucht: allein es hat ſie ermeldter Herr Dr. Heineccius l. c. und vor Ihme noch Frid. Spanhemius in diſſert. de Eccleſiæ Græc. & Orient. a Romana & Papali in hunc diem diſſenſione, herrlich heimgeſchicket.

daß man den Glauben an Chriſtum nach proteſtirender Auslegung für das einzige ſuffiſante Mittel der Union ausgebe, und meyne, mit dem übrigen werde es ſich ſchon ſchicken. Wie? gilt denn bey denen Proteſtirenden ihr fides, quæ creditur, ſo gar wenig mehr, daß fides qua creditur, ſolle utramque paginam ausmachen? dann dahin lieffe es hinaus, wann man nehmlich in credendis gleich nicht richtig, ſo wäre es ſchon genug, daß man ſein Vertrauen auf Chriſtum ſetze, und Krafft ſolches Glaubens gute Wercke würckete. Was hätte aber Luther, was Calvinus nöthig gehabt, ſich von der Catholiſchen Kirchen zu trennen, wann es pur darum zu thun geweſen? Warum hat Luther die, ſeinem Vorgeben n ch, corrumpirte Lehre vom Ablaß ſo hefftig angefochten, und einen ſolchen Lärmen angefangen, wenn es nichts gebraucht, als an Chriſtum glauben, und Liebe üben? Niemand würde ihm wiederſprochen, und folglich eine allgemeine (Catholiſche) Kirche ohne Spaltung geblieben ſeyn.

Antwort:

Ich aber geſtehe meines Orts auch gar gerne, daß ich in Meines Herrn Wiederlegung bißhero noch nichts ſcheinbares, will nicht ſagen, zulängliches erſehen können. Es will ſich zwar nach deſſelben Einſicht nicht thun laſſen, daß man den Glauben an Chriſtum nach proteſtirender Auslegung für das einige ſuffiſante Mittel der Union aufgebe. Allein mein Herr betrieget ſich darinnen, daß er die idée von dem Glauben, die er als ein Catholick hat, mit derjenigen, die wir Proteſtanten haben, confundiret. Wenn alſo der Glaube je vor ein zulängliches Mittel der Union ausgegeben wird, ſo hat man doch hierinnen abermahlen mit Verſtand und Behutſamkeit zu fahren. Indeſſen erinnere ich mich nicht, weder in **Pfaffens** noch **Turretins** Schrifften einige Stellen jemahlen gefunden zu haben, woraus erweißlich wäre, daß dieſelbe den Glauben an Chriſtum ſo nude und crude, wie Mein Herr will, vor das zulängliche Mittel der Vereinigung angegeben. Vielmehr ſehe ich auf allen Ihren Blättern, wie ſie den Glauben ſelbſten von dem Grund des Glaubens, das iſt, von den Grund-

Lehren des Chriſtenthums und der hierausflieſſenden Gottſeligkeit unterſcheiden, und wohl dieſe, nicht aber jenen, zu einem Fundamental-Mittel der Vereinigung machen. Will aber Mein Herr dennoch die Meynung der Irenicorum hierunter kurtz gefaſſt und concentriret haben, ſo hat er zu wiſſen:

1.) Der wahre lebendig und ſeelig-machende Glaube beſtehet aus unterſchiedlichen Stücken. Das erſte weſentliche Stück deſſelben iſt die Erkänntniß. Er ſupponiret alſo würcklich nach dem Unterſcheid der Gläubigen unterſchiedlich viele Haupt-Articul und Grund-Lehren, aus welchen er gezeuget und erhalten wird. Iſt Mein Herr begierig zu wiſſen, welche Grund-Lehren ich hierunter verſtehe, ſo können dieſelbe in den Lutheriſch-und Reformirten Agendis, Cathechiſmis-und Kinder-Lehren, Gebet-und Geſang-Büchern nachgeſchlagen werden. Worinnen aber ihre Characteres beſtehen, wordurch ſie von andern als Grund-Lehren zu unterſcheiden, werden Ihne die Pfaffiſch- und Turretiniſche Schrifften beleuchten.

2.) Das andere weßentliche Stück des Glaubens iſt nächſt dem Beyfall die lebendig und zuverſichtliche Zueignung des Verdienſtes Chriſti. Dieſe iſt das Marck, der Kern, und die Seele des Glaubens. Solche aber in uns zu zeugen, iſt immer eine Grund-Lehre näher als die andere, und werden dahero auch dieſelbige von uns mit Unterſcheid betrachtet, und beſonders hierinnen nöthige Behutſamkeit gebrauchet, daß man Subſtantiam rei, die Sache an und vor ſich ſelbſten, nach ihrem Weſen betrachtet, cum certo ac determinato vel præſentiæ vel extenſionis modo, mit der beſondern und determinirten Art und Weiſe entweder ihrer Gegenwart, oder auch ihrer Allgemeinheit und Ausbreitung, nicht vermenge.

3.) Endlich ſchlieſſen wir in Glauben auch ſeine von ihm inſeparable Frucht, die Gottſeeligkeit und Liebe, mit ein. Denn da der Glaube in uns ein lebendiges Geſchöpff der Gnade GOttes iſt: Da auch deſſen Leben ſo wohl in der Heiligung als Rechtfertigung ſich äuſſert: Da es endlich eine Krafft und ein Leben iſt, woraus die Heiligung nicht minder, als die Rechtfertigung fließet, obgleich dieſe beyde ihren objectis Würckungen und Früchten nach Himmelweit von einander unterſchieden; So iſt leicht zu erachten, warum

em (aber auch in welch reinem Evangeliſchen Verſtande) die Gottſeeligkeit und Liebe in die vollkommene idee des Glaubens mit eingeſchloſſen werden.

4.) Es ſiehet alſo Mein Herr ſchon, welchen Begriff Er von demjenigen Glauben haben müſſe, von welchem Er vorgibt, daß ihn die heutigen Irenici zu einem zulänglichen Mittel der Union machen. Er ſiehet aber auch ferner, wie eitel und vergebens ſeine exclamationes ſeyn, wenn er die Unioniſten alſo reprochiret: **Wie? gilt denn bey denen Proteſtirenden ihr** fides, quæ creditur, **ſo gar wenig mehr, daß** fides, qua creditur, utramque paginam **ſolle ausmachen**? Denn wer iſt wohl unter den Irenicis, der ſolche Theologiſche Faute, als Mein Herr ihnen imputiret, begehet, und fidem, quæ creditur, ſchlechterdings von dem fide, quâ creditur, ſepariret? Iſt nicht vielmehr jener der Grund von dieſem? nur mit dieſem Unterſcheid, daß nicht alle Lehren der Religion von gleichem Gewicht und Einfluß in fidem, qua creditur, zu achten? Ja fordern wir nicht zu dem Grunde der Vereinigung beydes, die Einigkeit der theoretiſch- und practiſchen Grund-Lehren, zumahlen da, wie wir bereits geſagt, auch die Gottſeeligkeit in dem Glauben mit eingeſchloſſen wird, nicht zwar als ein weſentliches Stück des Glaubens, in ſo fern er gerecht machet, aber doch als ein Frucht des Glaubens, in ſo fern er heiliget.

Am allerwenigſten aber, darff ſich mein Herr mit dieſen Einwurff groß machen, wenn Er noch ferner ausruffet: **Was hätte aber** Luther, **was** Calvinus **nöthig gehabt ſich von der Catholiſchen Kirche zu trennen, wenn es pur darum zu thun geweſen**? &c. &c. Fürwahr, es giebt dieſe Exclamation einen recht lächerlichen Thon von ſich. Allerdings ſcheint mein Herr zu ſupponiren, daß die Lehre von dem Glauben bey den Proteſtanten und Catholicken einerley ſey. Aber entweder muß derſelbe noch in Erbarmungs-würdiger Ignoranz ſtecken, wenn er den Päbſtiſchen fidem ſubjectivam mit dem Evangeliſchen vor einerley hält, oder Er muß unwißend Lutheriſch in ſeinen Hertzen gläuben, und alſo die Lehre der Catholicken nicht verſtehen; oder auch, welches das Warſcheinlichſte, eine groſe Argliſt unter dieſen Worten verdecken. Denn wer weiß nicht, daß die Proteſtanten und Catholicken in dem Artickul

 von

von der Rechtfertigung und Heiligung ſo weit, als der Himmel von der Erden, differiren? Ich beruffe mich auf das Concilium Tridentinum von päbſtiſch, von proteſtantiſcher Seiten aber, auf die berühmte Glaubens-Verfechter Chemnitium und Heyddeggerum, jenen in Examine, dieſen in Tumulo Concilii Tridentini. Will Mein Herr mit Aufſchlagung dieſer Alten ſich nicht bemühen, ſo recommendire nur, was erſt neulich PFAFFIUS in ſeinem **nöthigen Unterricht** ꝛc. und viel andere mit Ihm auf gleichen Schlag wider das Pabſtthum gelehret haben. Doch poſito, nunquam conceſſo, die Lehre von dem Glauben und der Liebe wäre bey den Catholicken ſo juſt, als bey den Proteſtanten, und der durch die Liebe thätige Glaube bey jenen nach einigen ſeiner Theilen auch erfindlich, ſo folget doch noch lange nicht: E. iſt die Reformation des Seel. Lutheri und Calvini ohnnöthig und unbillig geweſen, oder auch: E. können ſich die Proteſtanten auch mit den Papiſten vereinigen. Nein! Dieſes letztere intendiret zwar Mein Herr auf eine verborgene und liſtige Weiſe: Aber wie das erſte nicht folget, alſo auch das letzte. Denn hätte gleich Lutherus die Glaubens-Lehre in den Pabſtthum ſo rein gefunden, als unrein und unbefleckt er ſie angetroffen, ſo wäre doch der entſetzliche Mißbrauch, der mit dem Ablaß und tauſend andern Dingen zu ſeiner Zeit vorgegangen, wichtig genug geweſen, Ihn dahin zu vermögen, daß er die bedrängte Kirche Gottes Tyranney des Pabſtes einmahl befreyete, und den eitlen Menſchenvondertand der werckheiligen Päbſtlern von der noch übrigen wahren Lehre, wie die Schlacken von dem Golde, abſonderte. Ferner, ſo iſt eben nicht allein der Ablaß, ſondern auch der gantze übrige Cultus divinus, wie ietzo noch, alſo vornehmlich zu den Zeiten Lutheri, dergeſtalt verdorben und beſchmitzt geweſen, daß ſo bald das Licht des Evangelii die Gewiſſen erleuchtet, dieſe nothwendig die Greuel des Pabſtthums haſſen, und als eine Seuche dieſelben fliehen müſſen. Mein Herr ſiehet alſo wohl, wie wenig ſein Einwurff ſtich halte. Um Ihm aber alle fernere Hoffnung eurer Union mit ſeiner Kirchen zu benehmen, und deutlich darzu thun, wie man ſich ſo gar nicht aus einerley Grund mit den Papiſten vereinigen könne, wie folglich von der Vereinigung der Proteſtanten untereinander, mit dem geringſten Schein auf die Vereinigung der Römiſchen Päbſtlern

lern mit den Proteſtanten, geſchloſſen werden könne: So beliebe Er auf folgende Sätze zu mercken:

I.) So die Kirchen mit einander vereiniget werden ſollen, ſo müßen ſie in dem Grunde des Glaubens richtig ſeyn. Nun geben dieſe Richtigkeit die Irenici von beyden Theilen der Proteſtanten einander zu. Aber denen Papiſten iſt ſie noch niemahlen zugeſtanden worden, wird ihnen auch, rebus ſic ſtantibus, niemahlen zugeſtanden werden.

II.) Man kan auf zweyerley Weiſe in dem Grunde des Glaubens irren. Nicht nur, wenn man einige zu dem Grund des Glaubens gehörige Lehren läugnet, ſondern auch, wenn man dem Grund des Glaubens ſolche Sätze an- und beyflickt, mit welchen jener nicht beſtehen und in ſeiner Lauterkeit verbleiben kan. Keines geſchiehet von den Proteſtanten, wohl aber von den Catholicken. Doch, ich ſetze, daß das erſtere auch nicht geſchehe von den Catholicken, ſo geſchihet doch das letztere. Denn es iſt zum Exempel nicht genug, zu lehren, daß man GOtt anbethen und verehren ſolle, wenn man zu gleicher Zeit auch befiehlet, die Creaturen, Engel und Menſchen, Crucifixe und Bilder anzubeten.

III.) Wo eine Vereinigung geſchehen ſolle, da muß vor allen Dingen eine Einigkeit in Annehmung der norm Regel und Richtſchnur des Glaubens ſeyn. Denn wo dieſe nicht iſt, da iſt auch keine Vereinigung zu hoffen, zumahlen hier beſonders Platz findet, was Lucretius ſonſt von andern Dingen ſaget:

In fabrica, ſi prava eſt regula prima,
Omnia mendoſe fieri atque obſtipa neceſſe eſt.

Nun ſind zwar die Proteſtanten einig, anerwogen, beyde Theile die H. Schrifft zu der einigen wahren norm Regel und Richtſchnur des Glaubens machen. Aber deſto größere Uneinigkeit iſt hierinnen zwiſchen den Proteſtanten und Catholicken. Jene haben eine infallible Regel ihres Glaubens, das Wort GOttes: Aber dieſe ſetzen noch über neben und nach dem Wort GOttes andre Regeln. Uber das Wort GOttes, ſetzen ſie den Pabſt und die Römiſche Kirche; Neben daßelbe, die Traditiones und Menſchen Satzungen; Nach, die Auslegungen der Väter. Keine von allen dieſen Reguln wird von uns als Göttlich und ohnbetrüglich gehalten,

halten, ja keine iſt, deren Irrthümer und Betrieglichkeit ſchon in vielen Schrifften der unſrigen nicht Sonnen-klar erwieſen worden. Hingegen iſt auch keine von allen, welche die Römiſche Kirche nicht als eine Glaubens-Regel behauptet und auch nothwendig behaupten muß, will ſie anders ihre bißherige Glaubens-Form und Lehr-Geſtalt behalten.

IV.) Entweder muß der Pabſt Reformirt und Lutheriſch werden, oder die Lutheriſch und Reformirte müſſen ſich bequemen, ſolche Dinge zu glauben, welche wider die Vernunfft, Schrifft, und ihr Gewiſſen lauffen. Jenes iſt von dem Pabſt nicht zu vermuthen, dieſes aber den Proteſtanten nicht zu zumuthen. Fragt man, welches denn die Dinge ſeyn, ſo verweiſe ich Meinen Herrn auf die Lehre von der transſubſtantion, Anbetung der Hoſtien, Anruffung der Heiligen, Verehrung der Bilder, Genugthuung vor die Sünden, Verdienſt der Wercken, Meß-Opffer und Feg-Feuer ꝛc. ꝛc.

V.) Mein Herr erkennet, daß die Proteſtanten ihre Gewiſſens-Freyheit mit vielem Blut erworben, und daß dieſe dannenhero ein ſolch edeler Schatz ſeye, den ſie ohne die gröſte Thorheit zu begehen, nicht verſchertzen können. Würden ſie nun aber mit der Römiſchen Kirchen ſich vereinigen, ſo wäre ihre Gewiſſens-Freyheit auf einmahl verlohren. Der Schatz wäre verſchertzet, und das theure Blut umſonſt vergoſſen. Wer dieſes nicht glaubet, der muß die Bann-Fluche und den Gewiſſens-Zwang der Römiſchen Mutter nicht verſtehen, noch von der Tyranney und Blutgierigkeit ihres heiligen Vaters etwas wiſſen. Ob aber die Gewiſſens-Freyheit gleiche Gefahr auch bey künfftig hoffender Vereinigung der Proteſtanten lauffen werde, ſoll unten geprüfet werden.

VI.) Diejenigen Kirchen, welche miteinander vereiniget werden ſollen, müſſen alſo beſchaffen ſeyn, daß die bey dem einen Theil noch erfindliche Irrthümer, mehr den Schulen als der Kirchen ſelbſt, mehr den Lehrern, als den Zuhörern, ankleben. Denn hieraus erfolget 1. Daß die noch übrigen Irrthümer nicht würcklich ſchadend, 2. nicht allgemein, 3. Wenn ſie auch gleich an ſich ſelbſt wichtig, dennoch von nicht allzu groſſer Folge ſeyn. Und dieſe Beſchaffenheit erfindt ſich nun bey den Kirchen der Proteſtanten. Iſt gleich der eine Theil in einigen Puncten noch irrig, ſo kleben doch die

Irrthü-

Irrthümer mehr an dem kleinſten, als an dem gröſten Hauffen derſelben, mehr an den Schulen und Lehrern, als an der Kirche ſelbſt und an den Zuhörern. Zum Exempel: Ich nehme die Lehre von dem Abendmahl aus, ſo bin ich verſichert, daß unter 100. und 1000. Reformirten kaum einer wißen wird, worinnen die Lutheraner noch ferner differiren. Ob alſo gleich der Irrthum von dem Abſoluto decreto an ſich ſchädlich und wichtig, ſo iſt er doch dem gröſten Theil der Reformirten unbekannt und von dem gemeinen Hauffen ſo wenig, als von den Lutheranern ſelbſten angenommen. Ich beruffe mich hierinnen auf die tägliche Erfahrung, und auf den würcklichen Umgang mit den Reformirten. Bey ſolcher Bewandniß bleiben ihre Irrthümer zwar Irrthümer, und werden dahero mit allem Recht nicht nur allein von den rigiden Lutheranern, ſondern auch von den Irenicis, als PFAFFIO und CLEMMEN, ſelbſt verworffen. Wer ſiehet aber nicht, daß da ſie angezeigter maßen keinen gefährlichen Einfluß in die praxin und würckliche Ausübung des Chriſtenthums haben, ſie demnach 1. weder würcklich ſchadend, noch 2. allgemein, noch auch 3. von allzugroſſer Conſequence ſeyen. Gantz anders verhält es ſich mit den Irrthümern der Catholicken. In dieſen ſtecken nicht nur allein die Gelehrten und Geiſtlichen, ſondern auch die Läyen biß über ihre Ohren. Da iſt von der Scheitel an biß auf die Fußſohlen nichts geſundes. Wie das Haupt, ſo auch die Glieder. Ja der gemeine Hauffe iſt in dem Päbſtiſchen Aberglauben deſto tieffer ſteckend, je weniger er Mittel und Gelegenheit hat, entweder durch die Cultur der geſunden Vernunfft, oder durch Leſung des Wortes Gottes, welches Ihm der Pabſt entzogen, beleuchtet zu werden. Und wenn man je auf einige Vereinigung hier dencken dörffte, ſo wäre es umgekehret. Hier könnte man endlich mit einigen Gelehrten und beſonders Erleuchteten, deren doch blutwenig anzutreffen, und alſo mit dem geringſten Theil der Römiſchen Kirchen, in einig näheres Verſtändniß kommen. Mit der geſamten Kirche en corps aber ſich zu vereinigen, gehöret unter die gantz ohnmögliche Dinge.

VII.) Wo eine Vereinigung getroffen werden ſolle, da muß es einig und allein um Warheit und Frieden zu thun ſeyn. Die Warheit in dem Grund des Glaubens wird ex principiis Irenicorum bey beyden Theilen ſupponiret. Zu dem Frieden aber ſind wir

 durch

durch die Gebote Chriſti verbunden. Keines von beyden iſt von der Römiſchen Kirchen zu gewarten. Wäre ſie um die Warheit bekümmert, ſo würde ſie die Warheit erkennen. Ich weiß inzwiſchen wohl, warum es dem Pabſt und ſeiner Cleriſey zu thun. Fürwahr nicht um die Ehre Chriſti und ſeines geiſtlichen Leibes der Kirchen, ſondern um eigene Gewalt und Hoheit, um Herrſchafft und intereſſe. Es thut dem Pabſt allerdings wehe, daß ſeine geiſtliche Monarchie durch die Reformation Lutheri einen ſo empfindlichen Sturtz erlitten. Wenn er demnach auf die Vereinigung dringet, ſo iſt er hauptſächlich nur darauf bedacht, wie er die erſchütterte Mauren Roms wiederum feſte machen, und das Loch welches in ſeine prætendirte allgemeine Stadthalterſchafft Chriſti geriſſen worden, wiederum verbauen möge. Um dieſer Urſachen willen ſiehet er uns zum Voraus als abtrünnige und rebelliſche Unterthanen an. Und ſo er uns den Frieden anbietet, ſo iſt ein Judas-Kuß darhinter. Warum? Es iſt Ihm nicht um neue Chriſten, ſondern um neue Unterthanen, nicht um Frieden, ſondern um Gehorſam, nicht um die Erhaltung unſerer Freyheit, ſondern um ohnumſchränckte Herrſchafft zu thun.

VIII.) Endlich und letztens: Nicht nur die Lehre und das Regiment, ſondern auch der öffentliche GOttesdienſt iſt bey den Papiſten jämmerlich corrumpiret. So bald wir in eine päbſtiſche Kirche ſchauen, ſo bald erblicken wir eine ohnbeſchreibliche Menge von abergläubiſchen Ceremonien und Gebräuchen, dergleichen GOtt an den Heyden längſt verdammet. Unterſuchet man die würckliche Verehrung GOttes, die in dem Geiſt und in der Warheit geſchehen ſolle, ſo findet man durch die gantze praxin nichts mehr als Anbetung der Hoſtien, Verehrung der Reliquien, der Crucifixen, der Bilder und Gemählder, Anruffung unbekannter Heiligen, übermäßige Erhebung der Mutter GOttes, Geplapper an Roſen-Kräntzen, Hochhaltung der Scapulier, des Weyhe-Waſſers, der Mönch-Kutten, Betrug mit Miracklen, den Läyen unverſtändliche lateiniſche Meß-Gebete, Beicht und Gewiſſens-Zwang, ohnnöthige Wallfahrten und Buß-Ubungen ꝛc. (*) Ja der

(*) Will mein Herr ein mehrer und vollkommers éclairciſſement von der Verdor-

der gantze GOttesdienſt der Papiſten iſt von dem der Proteſtanten, wie Licht und Finſterniß, unterſchieden. So wenig alſo Licht und Finſterniß in eines zu bringen, ſo wenig die Proteſtantiſch- und Römiſche Kirchen. Denn was iſt wohl, was uns Proteſtanten von der Union mit den Päbſtlern mehr abſchrecken könnte als ein ſolch Verderbniß des GOttesdienſtes, welches nun zu der Seele des Pabſtthums geworden? Als ein ſolch Miſchmaſch der Heydniſch-Jüdiſch- und Chriſtlichen Ceremonien, welche mit der Einfalt und Lauterkeit des Chriſtenthums nicht beſtehen können? und als ein ſolcher Aberglaube, der das wahre Chriſtenthum, die innere Natur deſſelben und äuſſere Ausübung der Chriſten-Pflichten in ein theatraliſches Gepränge, in äuſſere Werckheiligkeit und in obſervanz eiteler Menſchen-Satzungen verwandelt?

Nun hat es aber mit dem GOttesdienſt der Proteſtanten ein gantz ander Geſichte. Hier kan eine Vereinigung geſchehen, ohne daß man in dem äuſſerlichen GOttesdienſt in Ceremonien und Gebräuchen das geringſte verändere. Beyde Theile differiren in etlichen Kleinigkeiten, die allerſeitigem Geſtändniß nach von keiner Wichtigkeit noch Folge. Bey beyden Theilen iſt hingegen eine ſolche harmonie und Gleichförmigkeit in Gebräuchen, Gebeten, Liedern und andern Stücken, daß man den Unterſcheid zwiſchen einer Lutheriſch- und Reformirten Kirchen nicht wohl ſehen oder mercken kan. Komme ich in eine Reformirte Kirche, ſo ſehe ich das geringſte nicht, das mich ärgert. Ihre Gebeter kan ich mit beten, ihre Geſänge kan ich mitſingen und nach ihren übrigen Gebräuchen mich gleichfalls ohne Anſtoß des Gewiſſens richten, ja ich höre wohl auch 10. Mahl die Predigt, ohne einen Unterſcheid der Lehre wahr zu

 nehmen,

dorbenheit des päbſtiſchen GOttesdienſtes u. der hieraus entſtehenden ohnmöglichen Vereinigung haben/ſo verweiſe ihn auf die gelehrte Schrifften/welche ein Würtenbergiſcher Superintendent unter dem Nahmen MONTGALLI, ORALECTORS, HORALLECTORS, VERINI ALETOPHILI, INNOCENTII de ROUGE &c. wider die Augſpurgiſche Jeſuiten und Dominicaner Mönche P. Eiſenhut, Mændel, Kofler, Pichler &c. ſieghafft heraus gegeben/ als in welchen der Herr Autor hauptſächlich dieſen Scopum ſich vorgeſetzet hat/ das formale Pabſtthum nach ſeiner eigentlichen Geſtalt und Abergläubiſchen praxi aus eigenen Zeugnüſſen der Römiſch-Catholiſchen Scribenten mit lebendigen Farben abzuſchildern.

nehmen, und ſo es je geſchiehet, ſo höret man doch wenig oder gar nichts von dem decreto abſoluto, und wenn die Lehre von dem Abendmahl berühret wird, ſo geſchiehet es doch mehrentheils mit Beſcheidenheit und Sanfftmuth.

Es ſiehet alſo M. H. mit welch Ungrund Er dem Seel. Luthero die von Jhme vorgenommene Reformation reprochire; Er ſiehet aber auch zugleich, mit welch Fug man proteſtantiſcher Seiten von der Römiſchen Kirchen ſich abgeſondert habe, und auch künfftig hin abgeſondert bleibe (*).

§. 4.

Wann aber ex hypotheſi ſo viel an der reinen Lehre gelegen, daß ohne ſelber keine Religion für wahr kan gehalten, vielweniger ein lebendiger Glaube ſtatuirt werden, wie kommt es dann, daß man die zwiſchen beyden Religionen ſo hochwichtige diſcrepante Glaubens-Articul ſo negligeant tractirt, oder gar für ſo viel als ausgemacht oder entſchieden anſiehet? Nur ein und anderes zu gedencken, iſt dann das abſolutum Decretum von denen Reformirten verlaßen, oder von denen Lutheranern acceptirt worden? Jch habe noch keinen publiquen Vergleich hievon geſehen; Weiß mich aber gar wohl zu erinnern, was ehemahlen beym Scherzero für einen erſchrecklichen Caſum, ſo ſich occaſione dieſer Reformirten Lehre ſolle zugetragen haben, geleſen. Hernach iſt dann, du guter Luther, dein Diſputiren, daß Chriſtus in Sacra Cœna vere ac realiter præſens ſeye, und oraliter empfangen werde, ſo unnöthig geweſen, daß deine Nachkommen ſich mit denen, die nur ſpiritualem Cœnæ uſum ſtatuiren, ſo leicht vereinigen können? So muſt du warlich ein zanckſüch-

tiger

(*) Damit doch aber M. Herrn einige Vorſchläge zu künfftiger Union mit der R. Catholiſchen Kirchen thue / ſo will mich hier der nerveuſen Worte / welche in des berühmten Herrn TURRETINI diſſert. de articulis F. fundam. p. 44. edit. Lipſ. zu leſen / bedienen: Excutiatur Papæ jugum; (quod quam ſit intolerabile ipſimet Pontificii hoc tempore nimio plus ſentiunt) Conſcientiis vis ne inferatur; Religio ex toto Dei verbo æſtimetur; Exulent a Cultu, quæcunque idololatriam ſapiunt; Tum de ineunda Conſociatione, nobis non invitis, nec repugnantibus, Conſilia haberi poterunt.

tiger Mann geweſen ſeyn, und dich mit niemand haben vergleichen können, ecce jetzt ſolteſt du leben, wie würdeſt du zu Schanden werden; Ja es ſcheinet, es müſte Philippus Melanchton, dein treuer Camerade, ſelbſt wieder dich geſeufftzet haben, indem er geſchrieben:

Cuſtodiat me Deus { à Sathanæ ſævitia,
à Mulierum Malitia,
à Theologorum rabie.

Dann dieſe Worte habe ich einmahl von ihme eigenhändig geſchrieben in einem alten Stammbuch geleſen.

Antwort.

Es iſt freylich an der reinen Lehre mehr als viel gelegen, und kan der lebendig-machende Glaube, nach der Irenicorum zu geben, ohne dieſelbe ſo wenig, als eine Pflantze ohne Saamen gezeuget werden. Nun aber düncket ſich mein Herr den Haaßen bey den Ohren zu halten, und etwas ſonderbahres ausgeſonnen zu haben, wenn er fraget: **Wie kommt es dann, daß man die zwiſchen beyden Religionen ſo hochwichtige Glaubens-Articul ſo negligeant tractirt, oder gar für ſo viel als ausgemacht, oder entſchieden anſiehet?** Allein wer ſind dieſe, die die hochwichtige diſcrepante Glaubens-Articul ſo negligeant tractiren? Iſt es PFAFF und TURRETIN? und ſo ſie es ſind, wo ſind die Schrifft-Stellen, in welchen von Ihnen es geſchiehet? Ich glaube wohl, M. H. ſagt allhier mehr, als Ihm zu erweiſen möglich. Und in der That ſind dieſes lauter Auflagen, die weder Schein noch Grund haben. Wie wichtig die unter uns controvertirte Glaubens-Puncten ſeyn, hat niemand mehr als die Irenici unterſucht, ſo daß ſie gar nicht noth haben, deren Wichtigkeit erſt von denen Catholicken zu erlernen. Es iſt aber ein groſſer Unterſcheid unter den Articuln an und vor ſich ſelbſt, und denen noch hierbey ſtrittigen Puncten. Die Wichtigkeit der Articul nach ihrer Subſtanz. läugnet kein Proteſtant, er mag Irenicus heißen oder nicht, aber eine andere Frage iſt es, ob die unter uns noch ſchwebende Streitigkeiten von ſolchem Gewicht ſeyn, daß wir einander die geiſtliche Brüderſchafft verſagen können? Ich will die

 Sache

Sache mit Exempeln erläutern. Wenn Mein Herr die Controvers von den Abendmahl zwiſchen den Proteſtanten recht verſtehet, ſo wird er wißen, daß es nur noch auf das Oraliter ankomme. Præſentiam & manducationem Sacramentalem geben wir beyderſeits einander zu? Von der Integrität, Stifftung Würckung u. Nutzen iſt niemahlen kein Streit unter uns geweſen, u. ſtecket die Haupt-Frage alſo nur hierinnen, ob die Reformirten darum, weil ſie manducationem oralem, das iſt modum quendam præſentiæ & manducationis determinatum nicht zugeben wollen, von dem Kirchen-Frieden mit Recht können ausgeſchloßen werden? Meines Erachtens ſollten die rigide Lutheraner von ihrer Zähigkeit hierinnen abweichen, und einander die kirchliche Gemeinſchafft ſo wenig verſagen, als ihr Herrn Catholicken euch unter einander verdammet, daß je einer den modum transſubſtantiationis anders erkläret, als der andere.

Alſo wird die transſubſtantiation anders von den Thomiſten, anders von den Carteſianern, anders von Franciſco Lamy, anders von Petro Caillio, und wiederum anders von andern erklähret. Man beſehe hiervon, was Herr Cantzler PFAFF zu Tübingen in der jüngſt heraus gegebenen diſſertatione Apologetica de ſententia Cyrilli Hieroſolynitani in Articulo de S. Cœna adverſus Antonium Auguſtinum Touttæum, aus einem von ermeldtem Touttæo an Ihn ſelbſt geſchriebenen Frantzöſiſchen Brieffe nicht minder, als aus Petri Cailli Durand Commenté, in angehängtem Epimetro anführet.

Zum Exempel: die Thomiſten lehren, daß der Leib und das Blut Chriſti gantz unvollkommen (tout entier ſous chaque partie des éspéces conſacrés) unter jedem theilgen der conſecrirten hoſtie, doch ohne localiſche Ausdehnung, erfindlich, die accidentien und Species des Brodts und Weins aber nur durch ein miracul noch übrig, folglich die Subſtanz und das Weſen des Brodts und Weins durch dieſe Verwandlung annihilirt und zernichtet ſeye.

Hingegen behaupten die Carteſianer, daß die Subſtanz des Brodts und Weins nicht annihilirt, ſondern in die Subſtanz des Fleiſches und Blutes Chriſti ſelbſten, eben wie Brodt und Wein, als natürliche Speißen, in unſer Fleiſch und Blut, verwandelt wer-

den,

den, doch mit dieſem Unterſcheid, daß die ſonſt der Natur gewöhnliche Formalitäten einer Digeſtion, chilification &c. bey dieſer Sacramentlichen Transformation nicht wie ſonſten, bey der natürlichen, vorgehen.

Noch beſſer vermeinet Fanciſcus Lami die Sache zu treffen, wenn er lehret, daß, wie viele äuſſerliche und in die Sinnen fallende Theilgen (particules ſenſibles) in jeder hoſtien ſind, ſo viele vollkommen-organiſirte Menſchliche Cörper aus denſelben werden, und daß ſich die Seele Jeſu Chriſti mit ſolch organiſirten Cörpern vereinige, die Cörper aber die äußerliche Geſtalt des Brodts beybehalten. Sprichſt du: durch dieſe Meynung werde ja Chriſto mehr als ein Leib zugeſchrieben. So meynet ſich der Lami doch gar wohl zu helffen, wenn er antwortet, daß Chriſtus dennoch nur ein Chriſtus bleibe, Wenn gleich ſeine Seele nicht nur mit ſeinem natürlichen Leib in dem Himmel, ſondern auch auch außer dem Himmel mit ohnzähliche vielen andern ſacramentlichen Leibern vereiniget ſeye, eben wie auch der Menſch nur ein Menſch bleibe, obgleich ſeine gantze Seele in allen und jeden Gliedern des Leibes gantz und vollkommen (tota in qualibet parte corporis) wohne.

Endlich beſtehet die Transſubſtantion nach Caille Phantaſie darinnen, daß die Seele und die Gottheit Chriſti mit der Subſtanz des Brodts und Weins auf eine miraculeuſe Weiſe vereiniget, dieſe aber mittelſt ſolcher Vereinigung zu dem wahren Leib und Blut Chriſti werden, nicht zwar der Figur nach, als welche ſie von dem Brodt und Wein übrig behalten, doch der realität und dem Weſen nach, als nach welchen der *Sacramentliche* Chriſtus (J. Chriſt. Euchariſtiſé) von dem **natürlichen** nicht differiret.

Hier ſiehet M. H. 4. unterſchiedene Meynungen von der bey den Papiſten ſo wichtigen Lehre der Transſubſtantiation. Ich habe ſie verteutſcht und beſchrieben, wie ich ſie in angezogener Stelle des Toutæi und Caille ſelbſt gefunden, bekümmere mich auch jetzo nicht um die inextricable Schwürigkeiten und tauſendfache Abſurditäten, die darinnen ſtecken und daraus flieſſen, ſondern bitte nur auf dieſe Schluß-Folge zu attendiren: können die Herrn Catholicken, ohnerachtet dieſer in ihrer Kirchen ſo differenten Meynungen, dennoch in der Einheit der Kirchen bleiben; hindern die

die entſetzliche Contradictionen der Schul-Gelehrten nicht, daß ſie ſich dennoch untereinander dulden und ertragen: ja machen ſie dennoch nur eine Kirche aus, ob ſie gleich in der allerwichtigſten Lehre des Meß-Opffers die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti, und die Verwandlung der Symbolorum auf eine ſo ungleiche und widrige Art vortragen, da doch NB. um der Adoration Willen, welche eine Folge der Verwandlung iſt, ſie billich eine Gewißheit des Glaubens haben ſollten: wie vielmehr ſollen und können ſich denn die Proteſtanten untereinander ertragen, wenn ſie gleich in der Lehre von der ſacramentlichen Gegenwart nicht überein kommen, wenn auch gleich dieſe Gegenwart, ihrer Art und Weiſe nach, nicht unter einerley Præciſion und Determination von Ihnen angenommen wird.

Auf gleiche Art könte ich auch mit der Controvers von dem Decreto abſoluto verfahren. Daß der Irrthum der Reformirten hierinnen wichtig ſeye, wird von keinem Irenico geläugnet; **Ob aber alle diejenigen, ſo mit demſelben behafftet ſind, deßentwegen keine wahre Chriſten und alſo unſerer kirchlichen Gemeinſchafft nicht würdig ſeyen?** Iſt eine andere Frage.(*) Wir wünſchen freylich und bitten GOtt, daß er dieſen Stein des Anſtoßens unter uns heben, und wie er allbereit angefangen, viele 1000. der Reformirten in dieſem Puncten kräfftig zu erleuchten, alſo auch noch ferner mit ſeiner Krafft unter uns mächtig ſeyn, und dieſe hier und dorten noch unerkante Wahrheit durch den Finger ſeines Geiſtes in aller Hertzen einſchreiben wolle. Ja wir preiſen auch die Güte GOttes, daß die Strahlen der Warheit ſchon da und dorten mit ſolch herrlicher Würckung durchgebrochen. Denn ſo M. H. mit ſeiner Frage aufgezogen kommet:

Iſt

(*) Will Mein Herr dieſe Frage beantwortet haben/ ſo nehme und hohle Er die Antwort abermahlen aus Betrachtung ſeiner eigenen Kirchen. Es iſt ja bekannt/ daß die Thomiſten und viele andere der Gelehrten mitten in dem Schooß der Römiſchen Kirchen das decretum abſolutum wider die Univerſaliſten allezeit defendiret haben/ und noch biß auf dieſe Stunde defendiren. Nichts deſtoweniger bleibet die Kirche in ihrer ſichtbarlich- und äuſſerlichen Unitate ohngetrennet. Und hält man ſolche Lehre weder vor Ketzerey/ noch auch vor eine zulängliche Urſache ein Schiſma zu erwecken. Demnach raiſonniret M. Herr ſehr blöde/ wenn Er denjenigen Streit-Puncten unter den Proteſtanten aufmutzen/ und als gefährlich vorſtellen will/ der doch ſeine eigene Kirche weder in Gefahr noch Trennung ſetzet.

Iſt denn das Abſolutum Decretum von den Reformirten verlaßen, oder von den Lutheranern acceptiret worden? So wißen wir Ihm in Freudigkeit des Hertzens zu antworten: Viele viele der Reformirten hangen der Lehre des decreti abſoluti und daraus flieſendem particulariſmo nicht an. TURRETIN bekennet ſelbſt l. c. p. 56. Partem non exiguam hodiernorum Reformatorum, puta præſules Anglos pæne omnes, doctores Brandenburgicos, aliosque magno numero, cum Lutheranis NB. vel plane facere, vel ad eos admodum accedere. Es iſt dieſes auch eine Würckung der Gnade GOttes, durch welche das Unions-Werck anietzo viel leichter gemachet wird, als es vor Zeiten war. Ubrigens, habe ich ſchon noch keinen publiquen Vergleich hievon geſehen; So habe doch auch nach keinem noch gefraget, alldieweilen zu projectirter Vereinigung keiner nöthig. Es kommet hier nicht auf den Vergleich der Schulen, ſondern auf den Frieden der Kirchen an. Wenn dieſer einmahl geſtifftet, ſo wird denn die Sonne des Friedens die edlen Früchten des Vergleiches nach und nach auch hervor bringen. Förchten ſich die rigiden Lutheraner vor dieſen Worten, ſo ſchreiben ſie in der That dem Irrthum mehr Kräfften zu, als ihrer Warheit. Ja ſie verſtehen ſelbſten nicht das intereſſe unſerer Kirchen. Denn da die Warheit der allgemeinen Gnade GOttes allbereit ſo helle Strahlen um ſich geworffen, daß auch die meiſten Reformirten, unter Gelehrten und Ungelehrten, darvon erleuchtet ſind, folglich auch noch vor der Vereinigung in dieſem Stück gut Lutheriſch mit uns glauben, wer wollte denn nicht vielmehr glauben und hoffen, daß künfftige Vereinigung zu einem allgemeinen ruin des particulariſmi gedeyhen werde, als förchten, die Warheit möchte von dem Irrthum verſchlungen und unterdrückt werden.

Was den erſchrecklichen Caſum anbelanget, den M. H. ſich erinnert in dem Scherzero geleſen zu haben; ſo iſt derſelbe von keiner trifftigen Folge nicht. Die Herrn Catholicken haben wohl mehrmahlen Leute unter Ihnen gehabt, die verzweiffelt; Dennoch wollen ſie ihre Lehre deßentwegen nicht ſchänden laſſen. Mein Herr erinnert ſich aus dem Scherzero von einem Reformirten geleſen zu haben, der in Verzweiffelung gerathen. Ich aber erinnere mich

aus der Bibel des Judas Iſchariots, der dennoch verzweiffelt, ohnerachtet Er die Allgemeinheit der Gnade GOttes aus dem Munde Chriſti ſelbſt erlernet. Man hat alſo wohl zu zuſehen, daß man nicht per fallaciam Cauſæ non Cauſæ betrogen werde. Wäre die Verzweiffelung eine natürlich und nothwendige Folge der Lehre von dem decreto abſoluto, ſo müſten unter den Reformirten alle Tage etliche, wenigſtens unter den Gelehrten einige, verzweiffeln. So wenig nun aber mich die Medici bereden können, daß die teutſche Lufft allbereit mit der Marſeillaniſchen Peſt inficiret ſeye, da ich doch, GOtt lob! niemand unter uns Teutſchen hieran ſehe ſterben, ſo wenig wird mich auch mein Herr, oder ſonſt ein Lutheriſcher Orthodoxiſt, bereden, daß durch das das dogma des particulariſmi die Lufft des Kirchen-Himmels vergifftet ſeye, da ich doch die ſchädliche Würckung hievon nicht ſehe. Ja ich weiß der fromme und getreue GOtt wird ſeiner ohnendlichen Gnade, die Er uns in JEſu Chriſto geſchencket, durch den Irrthum des decreti abſoluti keine Schrancken ſetzen laſſen, und iſt dahero von Ihme vielmehr zu glauben, daß wo Er je die Straffe der Verzweiffelung über einen Sünder verhänget, ſolche wie bey dem Judas, aus gantz andern Urſachen rühre. Der ſeel. Dr. RECHENBERG, welchen M. H. als einen Zeugen wider die Möglichkeit der Union unten anführet, ſcheinet bey Behauptung des termini peremtorii eine ſolche Lehre geführet zu haben, von welcher man dem Weg zur Verzweifflung ſo nahe kommet, als von dem decreto abſoluto. Doch begehre ich Ihme dieſe Folge ſo wenig aufzubürden, als mehr ich mir gefallen laſſe, daß Er ſamt ſeinem Anhang nichts deſtoweniger in der kirchlichen Gemeinſchafft unter uns geblieben. Geſetzt aber doch, daß die Lehre von dem decreto abſoluto den Weg zur Verzweifflung bahne: ſo iſt ja wie gedacht, ſolche

Dennoch 1.) keine allgemeine Lehre, ſondern da viele der Reformirten dieſelben allbereits verlaſſen, ſo hoffen die Irenici mittelſt der Union durch dieſe die noch übrige zu gewinnen.

2.) So haben PFAFF und TURRETIN ſchon genug gezeiget. Wie ſie in die würckliche praxin und Ubung des Chriſtenthums einen ſo gefährlichen Einfluß, als beſorget wird, nicht habe.

Biß-

Bißher ſind demnach die Einwürffe M. Herrn viel zu leicht befunden worden. Von noch viel weniger Bedeutung aber iſt die Anrede, mit welcher derſelbe den ſeel. Lutherum grüſſet, ſprechend: **Hernach iſt dann du guter Luther** ꝛc. Wohin dieſe raillante Worte meines Herrn abzwecken, iſt gar leicht zu errathen. Seine gantze Abſicht iſt die Union den Proteſtanten ſelbſt verhaßt, den Papiſten aber ridicule zu machen.

Jedoch! weder bey dieſem, noch jenem, ſolle derſelbe ſeinen Zweck erreichen; wenigſtens ſtrandet ſein Beweißthum wiederum auf einem Trübſande, und würde M. Herr von dem Luther, wenn er wider aufferſtehen ſollte, ſchlechten Advocaten-Lohn bekommen. Denn wer hat wohl **einen Theils** unter den Irenicis jemahlen vorgegeben, daß das diſputiren Lutheri, quod Chriſtus in S. Cœna vere ac realiter præſens ſit, quodque oraliter manducetur, ohnnöthig geweſen ſeye? Und wie kan man **andern Theils** diejenige Vereinigung ſchlechterdings leicht nennen, an welcher die Nachkommen Lutheri ſchon ſo viele Jahre gearbeitet? Es iſt demnach die critique Meines Herrn in vielen Stücken unglücklich wiederum gerathen.

Denn 1.) iſt falſch, daß die diſputationes Lutheri, in ſo ferne ſie die würckliche und wahrhafftige Gegenwart Chriſti bewieſen, von den Irenicis als ohnnöthig geachtet werden. Vielmehr wiſſen ſie ſich ihme zu Danck verbunden, daß Er unſere Lehre in dem Nachtmahl in ſolch helles Licht geſetzet.

2.) Wenn die Vereinigung der Proteſtanten ietzo leichter iſt, als ſie zu den Zeiten Lutheri geweſen, ſo gereichet ſolches nicht zu der Verkleinerung Lutheri, ſondern iſt vielmehr eine Würckung der Gnaden GOttes, welche Lutherus, wenn Er noch leben ſollte, von Hertzen preiſſen würde.

3.) Die Urſach warum ſie nunmehro leichter ſcheinet, iſt nicht einig vorgebende Falſchheit der Lutheriſchen Lehre, ſondern vielmehr die Näherungen der Reformirten, welche ſich nach und nach beſſer erkläret haben, ſo daß ſie kein Bedencken tragen, auch der unveränderten Augſp. Confeſſion zu unterſchreiben, v. Acta Colloquii Lipſienſis, ſo A. 1631. gehalten worden.

4.) Wenn je an Luthero und deſſen Conduite etwas auszuſetzen, ſo iſt es ſein allzu groſſer Eyfer vor die Warheit, in welchem Er mehr auf völlige Ubereinſtimmung der gantzen Lehre, als auf das Gewicht der Lehr-Puncten in Anſehung des Glaubens-Grundes gedrungen.

5.) Hierdurch aber wird ſeiner Autorität und heylſamen Reformation im geringſten nichts benommen: Zumahlen das wenige, das an Ihme taxiret wird, nicht auf ein vitium orthodoxias, ſondern nur auf einen geringen nævum vitæ & converſationis, dergleichen wie auch an Petro gewahren Gal. II. die Papiſten aber auch an Ihro infallibler Heiligkeit erkennen, hinausläufft.

6.) Lutherus paſſiret bey uns Proteſtanten nicht vor einen infalliblen Pabſt, und wenn wir dahero auch eingeſtünden, daß Er in der einen und andern doctrin geirret, wie Er denn nach dem unterſchiedlichen Maaß der Erleuchtung je und je ſeine Meynungen geändert hat, ſo würde doch der Warheit unſerer Kirchen dadurch nichts abgehen, als welche Evangeliſch-Lutheriſch heißet, und alſo nicht ſo wohl auf die Lehren Lutheri, als auf den Grund der Apoſtel und Propheten gebauet iſt.

7.) Es folget alſo gar nicht: Lutherus hat den Sacrament-Streit allzu hoch getrieben und die Warheit ſeiner Meynung mit allzu groſſem Eyfer pouſſiret: E. iſt Er ein zanckſüchtiger Mann geweſen und hat mit Niemand ſich vergleichen können. Eine Tugend macht keinen Tugendhafften, und ein Verſehen in dem diſputiren machet noch keinen Zanckſüchtigen; Gleichwie ich auch die Folge nicht machen möchte: Mein Herr calumniret die Proteſtanten, beſonders die Irenicos, durch falſche Zulagen und Verdrehungen ihrer Unions-Projecten. E. iſt Er ein Calumniant en habitude zu nennen, und wird künfftig hin keine Warheit von Ihm zu hoffen ſeyn.

8.) Noch viel weniger aber folget, daß Melanchthon mit ſeinem Seufftzer auf Lutherum ſelbſt geſtochen habe. Denn ſo M. H. nicht allein die in dem Stammbuch gefundene Worte Melanchthonis, ſondern auch das Jahr, in welchem ſie geſchrieben worden, aufgezeichnet hätte, ſo würde aus der Chronologie gar leicht ein Licht angezündet und Ihme gezeiget werden können, daß

Melanch-

Melanchthon auf den Streit der Flaccianer und Antiflaccianer gezielet habe.

§. 5.

Anderer noch größerer Zwiſtigkeiten zugeſchweigen, davon in ob angezogener Männer Vorſchlägen zur Vereinigung wenig, oder gar nichts ausführlich gedacht worden, und doch meynet man, es ſolle die vorhabende Union ſo practicable ſeyn. Ich kan es meines Orths nicht glauben. Ja ſpricht man weiter: es wollens aber die groſſe Herren alſo haben, die aus gewißer Staats-Raiſon die Vereinigung urgiren, dieſe werden, was unmöglich ſcheinet, ſchon möglich machen. O Wehe! da iſt mors in olla. Wann große Herren bey denen Proteſtirenden nur ſagen dörffen: Wir wollen dieſe Religion nach unſerm Gefallen haben, wiedrigen Falls ſoll alles Ernſts wieder die Hartnäckige (dieſe Formalia habe ich in einem Brieff aus Regenſpurg geleſen) mit Remotion und andern Zwangs-Mitteln verfahren werden, ſo wolte ich nicht einen Heller mehr für ihre Religion geben. Wo wird dann ihre ſo gerühmte Gewißens-Freyheit bleiben? Ihre Prædicanten werden ja ihre Predigten nicht mehr aus der Bibel, ſondern aus denen Edicten und Decreten großer Herren nehmen müſſen? Ja man wird ins künfftige keine Dogmata, ſondern nur Moralia tractiren dörffen, um nicht anzuſtoßen, oder Ungunſt auf ſich zu laden? Ihre Lehre, wann ja noch eine zu dociren, wird nun nicht mehr als Schrifft mit Schrifft, wie man ſpricht, ſondern als eine zuſammen gebackene, nach der Intention groſſer Herren, und nicht nach dem Verſtand des Göttlichen Worts erzwungene Lehre müßen erwieſen und beſtättigt werden. Wie kan man dieſes für practicable oder möglich anſehen? O ihr gute Proteſtanten, wann ihr dieſes für möglich haltet, ſo weiß nicht, was für unmöglich halten ſolle; Dann denckt doch ſelber, wie viel Blut dieſe eure erlangte Gewiſſens-Freyheit gekoſtet, und wie theur auch dieſer Schatz (ich nenne ihn alſo, wie ihr ihn zu nennen pfleget) zu erwerben

 ange-

angekommen, und jetzo ſoll es ſo geſchwind darum gethan ſeyn. Geſetzt aber, daß die Proteſtirende nicht mehr ſo viel, als vor dieſem, von einander diſſentiren, ſo fragt ſichs, welcher Theil dann nachgebe? Die Reformirten oder Lutheraner? Keiner wird das auf ſich kommen laſſen, ohne öffentliche Geſtändnüß ſeines vorhin gehegten Irrthums. Nun aber iſt Weltkündig, was für hitzige Controvers-Schrifften zwiſchen beyden ehemahlen gewechſelt worden, und was die Sächſiſche Theologi, in ſpecie die Wittenberger, wieder die ſchon längſt tentirte Vereinigung wichtiges zu Papier gebracht, daß mit denen Reformirten, nehmlich ehe und bevor ſie öffentlich ihrer vorigen Lehre renuntiiren, unmöglich eine Union zu treffen ſeye, ohnberührt, was erſt jüngſt Neumeiſter zu Hamburg für Difficultäten angezeiget, woraus einem jeden die Unmöglichkeit genung unter die Augen leuchten wird. Ja, ich weiß mich noch wohl zu erinnern, in Leipzig ſelbſten, als ich durchreiſete, und eben damahls D. Rechenberg eine Diſputation hielte, dabey der damahlige Licentiat Günther opponirte, von dieſem Præſide gehöret zu haben, daß der Reformirten Lehrer gelindere Redens-Arthen und gute Anerbiethungen zur Vereinigung noch bey weitem nicht zulänglich ſeyen, ſondern allerdings eine Ubereinſtimmung mit der ungeänderten Augſp. Confeſſion zuvor erfordert würde. Wie wird ſichs dann thun laſſen, daß zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tag die Vereinigung gemacht werde, da noch kein Theil geirret zu haben öffentlich geſtanden. Ich verſichere, daß ſchon vor 20. Jahren, da dieſe Vereinigung geſucht worden, ein Lutheriſcher Theologus, mit dem ich auf der Reiſe bekannt worden, nnd hernach correſpondirt, mir in einem Brieff offenhertzig geſtanden, es wäre wohl zu wünſchen, nimmermehr aber zu hoffen, daß die Religionen könten zuſammen gebracht werden. Daß aber beyde Proteſtirende ſollen gefehlet, und durch Vereinigung erſt eine wahre vollkommene Religion ausmachen, werden ſie ſelbſten nimmermehr vorgeben. Wie ſoll man dann glauben können, daß eine Vereinigung der

Refor-

Reformirten und Lutheriſchen Religion möglich oder practicable ſeye? Und ſo viel in Eyl von dem Erſtern.

Antwort.

Was Mein Herr durch die andere noch gröſsere Zwiſtigkeiten verſtehe, iſt ein Rätzel, welchen Oedipus errathen muß. Eine Klugheit iſt es, daß er dieſelbe lieber verſchweiget, als anführet. Denn ſonſt würde er ohne allen Zweiffel nur ſeine Ignoranz in der proteſtantiſchen Theologie verrathen. Es iſt einmahl bey uns ausgemachet, daß alle zwiſchen Lutheranern und Reformirten vorkommende Streitigkeiten auf die 3. Haupt-Puncten von der Perſon Chriſti, dem Nachtmahl und Gnaden-Wahl ankommen. Wer derer mehrere machet, der mag nodum in Scirpo ſuchen. Ich laße ſeiner Phantaſie die Freude. Ob die Union practicable ſeye oder nicht, mag mein Herr glauben oder nicht. Sein Unglaube wird anderer Glauben nicht aufheben. So bekümmert man ſich auch nicht um die mocquerie, welche Er in ſeinem von großen Herrn fällenden raiſonnoment blicken läßt, gantz hőniſch ſprechend: Ja ſpricht man weiter: **Es wollens aber die groſſe Herrn alſo haben, die aus gewißer Staats-Raiſon die Vereinigung urgiren: Dieſe werden, was ohnmöglich ſcheinet, ſchon möglich machen. O wehe! Da iſt** mors in olla. Ich ruffe ihm vielmehr entgegen: O wehe da iſt fraus in olla. M. Herr fället ietzo auf ein chapitre, aus welchem er die Union der Proteſtanten auf eine gantz argliſtige Weiſe gehäßig zu machen trachtet. Allein auch dieſem Argliſt ſolle begegnet werden. Es iſt demnach die Folge, die der Herr aus den principiis der Irenicorum machet, ob könnten alſo groſſe Herrn mit der Religion machen, was ſie wollten, entweder eine Geburth ſeiner blöden Einſicht, oder eine ohnfelbahre marque ſeiner verleumderiſchen Abſichten. Man zeige doch nur eine einige Stelle aus TURRETINO, PFAFFEN oder CLEMMEN, in welcher dieſe großen Herrn über die Glaubens-Puncte nach belieben zu diſponiren geſtatten!

So lange dieſes nicht geſchiehet, ſo lange wird mich M. Herr nicht verdencken, wenn ſeine Auflage vor eine ohnverantwortliche Calomnie halte. Die Formalien des Regenſpurgiſchen Brieffes

auf

auf die ſich mein Herr beziehet, beweißen ſo viel als nichts. Denn 1. Iſt man nicht ſchuldig auf dieſelbe zu antworten, ehe man den Brieff in ſeiner Connexion geleſen. 2. kan ein Privat-Brieff publiquen Geſchäfften nichts præjudiciren. 3. So giebt es auch erlaubte Remotions-und Zwangs-Mittel, welche man wieder die hartnäckige gebrauchen kan. Ob aber mein Herr einen oder keinen Heller vor die proteſtantiſche Religion gebe, hat gleichviel zu bedeuten, und wird uns ſein angeſetzter Preiß ſo wenig ſchaden als Chriſto die dreyſig Silberlinge, welche die Juden vor ihn gegeben: Die Gewiſſens-Freyheit wird den Proteſtanten nach der Vereinigung, wie zuvor bleiben, und die Predigten ihrer Seelſorger werden aus denen Edicten und decreten großer Herrn hernach ſo wenig, als zuvor genommen werden. Warum dieſes? Ich habe M. Herrn ſchon bedeutet, daß er die Vorſchläge der Irenicorum entweder nicht verſtehe, oder vorſetzlich verleumde. Dem ſeye aber, wie Ihm wolle; ſo bitte auf folgendes zu mercken:

I.) Wir Proteſtanten halten große Herrn nicht vor dumme Läyen, wie ihr Catholicken. Sie ſind vornehme und edele Glieder, ja Herrn und Häupter der äuſſerlichen Kirchen. Und wie ſie Krafft ihrer hohen und heiligen Majeſtät die höchſte Inſpection und Gewalt circa Sacra allbereit beſitzen; ſo haben wir ſie denn auch von würcklicher Einſicht in die Controverſias Theologicas weder auszuſchließen, noch auch als bloſe Executores deſſen, was den Theologis beliebt, ſie anzuſehen.

II.) Wie ferne Lutheriſche und Reformirte in dem Grund des Glaubens einig oder nicht einig, und wie ferne alſo dero Vereinigung möglich, oder nicht möglich ſeye, iſt von beyder Theilen Theologis ſchon von 200. Jahren her unterſuchet worden.

III.) Es haben je und je viele kluge und gottſeelige Männer die Einigkeit im Glaubens-Grund erkannt, und daher, wie aus der Hiſtoria erweißlich, die Union ſelbſten allezeit vor practicable und möglich angeſehen.

IV.) Nunmehro und zu dieſen gegenwärtigen Zeiten aber vermeinen die Theologi Irenici es dahin gebracht, und den Conſenſum fidei fundamentalem von beyden Seiten dergeſtalten offenbahr gemacht zu haben, daß nicht ſo wohl die Schwürigkeit der

Sache,

Sache ſelbſt, als die Zanckſucht einiger, die da neue Meiſter in Iſrael heiſſen wollen, der würcklichen Union einen Damm und Hinderniß ſetzet.

V.) Es gründen ſich alſo die Unioniſten auf die würckliche Ubereinſtimmung eines großen Theils der Proteſtanten, daß der Grund des Glaubens bey ſo wohl Reformirten als Lutheriſchen richtig ſeye, einfolglich wird die Theologiſche Unterſuchung vielmehr ein als ausgeſchloßen, ja zu dem Fundament der Vereinigung geleget.

VI.) Wenn demnach von den Irenicis per modum Conſilii vorgeſchlagen wird, daß Fürſten und Herrn nach ſattſam geſchehener Prüfung der Mißhelligkeiten, und endlicher Erkäntniß der Einigkeit in dem Grund des Glaubens, Krafft ihrer hohen Obrigkeitlichen Autorität die Hand mit an das Werck legen, und mittelſt ihrer edictorum und Befehlen der Union mit unter die Arme greiffen ſollen; ſo wird ja von ihnen anders nichts begehret, als was auch bey Einführung der Formulæ Concordiæ, oder ſonſt irgend eines Glaubens-Bekänntnißes an ſie begehret worden, daß ſie nehmlich, die Warheit die ſie ſamt ihren Theologis und Miſtris ſelbſt mit erkennen, öffentlich ratificiren, und die Unterdrückung derſelben, nach der Ihnen von GOtt auch circa Sacra verliehenen Macht, verhindern ſollen.

Bey ſolcher Bewandniß iſt dahero klar und offenbahr, daß die Auflage, mit welcher Mein Herr die Vorſchläge der Irenicorum ſchimpffet, höchſt falſch und nichtig ſeye, zumahlen aus obgemeldtem genugſam erhellet, wie von den Irenicis nicht intendiret werde, daß die Religion in das Belieben groſſer Herrn reſigniret, nicht: daß die deciſion der Streitigkeiten nach ihrem Gefallen abgefaſſet, nicht: daß die Gewiſſens-Freyheit der Proteſtanten durch ſie gekräncket, folglich der eine oder andere Theil zu Abſchwörung ſeiner bißherigen Meynung forcirt, und an Ihre edicten gebunden werde. Ja es ſtreitet dieſe abgeſchmackte Folgerey, welche Mein Herr machet, mit den Grund-Sätzen der Irenicorum directe, anermeſſen ja die Seele und das Hertz dieſer ietzt vorhabenden Vereinigung darinn beſtehet, daß je dem Gewiſſen kein Tort geſchehen, und immer ein Theil wie der andere bey ſeiner Erkänntniß und Bekänntniß, ohne Kränckung

der kirchlichen Gemeinſchafft, gelaſſen werden ſolle. Es kommet endlich alſo nur darauf an, ob Irenici hierinnen ſich verſündiget, wenn ſie groſſen Herrn gerathen, daß ſie entweder vor der Vereinigung, zu dero Erleichterung, oder nach getroffener Vereinigung, zu dero Erhaltung, alles unchriſtliche Schmähen und Läſtern auf Cantzeln und Cathedern verbieten, und Ihre Lehrer und Prediger zur Sanfftmuth und Erträglichkeit gegen einander anhalten möchten, ob folglich auch groſſe Herrn ſich verſündigen würden, wenn ſie das, was ſie ſelbſten mit einem guten und großen Theil der Kirchen vor practicable und billich erkennen, nun auch in der That exequiren, denen Ketzermachern den Mund ſtopffen, auf die Sanfftmuth und Erträglichkeit bey Ihnen dringen, und prætendiren, daß ſie auf Cantzeln und Cathedern entweder gar der ohnnöthigen theoretiſchen Controverſien ſich entſchlagen, oder doch, wo die Gelegenheit dieſelbe zu erörtern vorkömmt, mit Beſcheidenheit ſie berühren, und aus Irrthümern überhaupt, nicht gleich Fundamental-Irrthümer machen, folglich das Band des Friedens und der Liebe, ſo viel an Ihnen iſt, mit Lehr und Leben mehr befeſtigen, als trennen ſollen. Fürwahr die Sünde, welche hierdurch Irenici als Rathgeber begangen, und groſſe Herrn als executores begehen werden, wird weder einiger pœnitenz, noch des Feg-Feuers zu ihrer Abbüßung bedörffen. Viel eine ſchwerere Buß-Auflegung hat M. Herrn Unbeſonnenheit verdienet, wenn Er ſich nicht entblödet die Unions-Geſchäffte mit ſo odieuſen Conſequentien zu ſchwärtzen, und den Proteſtantiſchen Predigern endlich gar ohne allen Schein der Warheit vorzubilden, ob: würden ſie künfftighin keine dogmata mehr, ſondern nur moralia tractiren dörffen, um nicht anzuſtoſſen, oder Ungunſt auf ſich zu laden: Ob würde auch ihre Lehre, wenn ja noch eine zu dociren, nun nicht mehr als Schrifft mit Schrifft, ſondern als eine zuſammen gebackene, nach der intention groſſer Herrn und nicht nach dem Verſtand göttlichen Worts erzwungene, Lehre müſſen erwieſen und beſtättigt werden. Ich halte mich nicht auf dieſes leere Stroh länger zu dreſchen, verwundere mich aber in dem Fürdergehen nicht wenig über die ohnnöthige Sorge, mit welcher M. H. um die Gewiſſens-Freyheit der Proteſtanten bekümmert iſt, wenn

Er

Er deßentwegen dieſelbe alſo anſchreyet: O ihr gute Proteſtanten! Wenn ihr dieſes vor möglich haltet, ſo weiß nicht, was vor ohnmöglich halten ſolle. Dann denckt doch ſelber, wie viel Blut ꝛc. = = = und ietzo ſoll es ſo geſchwind darum gethan ſeyn.

Mitnichten M. Herr, es ſtehet noch lange nicht ſo gefährlich, und gehet es der Gewißens-Freyheit noch lange nicht ſo nahe, als er förchtet. Unterdrückung, Verfolgung und Gewiſſens-Zwang iſt von der Vereinigung ſo gar nicht zu befahren, daß die Freyheit des Gewiſſens durch dieſelbe vielmehr etabliret wird, anerwogen ſie nach ihrem Haupt-Zweck ja dahin gehet, daß ein Theil den andern als die wahre Kirche GOttes zwar erkennen, doch aber kein Theil dem andern ſeine beſondere Meynungen auf dringen ſolle.

Wie aber? Wenn auch gleich die Gewiſſens-Freyheit der Proteſtanten hierunter Noth leiden ſollte; Wie kommt es, daß M. H. um die Proteſtanten ſich bekümmert und ihr vermeintes Unglück ſo ſehr bedauret? Es müſſen warlich die Herrn Catholicken mit der Proteſtantiſchen Kirchen es auf einmahl ſehr hertzlich und redlich meynen, daß ſie dieſelbe vor demjenigen ſo getreulich warnen, bey welchem, wenn es auch per impoſſibile geſchehen ſollte,

Dennoch 1.) denen Proteſtanten es nicht übler ergehen würde, als es würcklich den Papiſten ſelbſt ergehet. Aus welchem 2.) die Römiſch-Catholiſche vieles wieder uns profitiren, u. bey erfolgender Verwirrung unſerer Kirchen, derſelben ſich zu ihrem Vortheil bedienen könnten. Durch welches endlich 3.) die Gewaltige und Mächtige unter den Proteſtanten nichts anders thun, als die tägliche praxin des Römiſchen Biſchoffes imitiren würden. Denn ſo M. H. die Warheit hören kan; Es iſt ja der eigentliche Character des formalen Pabſtthums und ſeines heiligen Hauptes. Dieſer, daß es über die Gewiſſen herrſchet, und die Freyheit der Religion nach dem Willen des Pabſtes und ſeiner Cleriſey reguliret. Wenn alſo gleich die Gewiſſens-Freyheit der Proteſtanten durch die Vereinigung gehemmet, oder auch gar völlig aufgehoben werden ſollte; So wären jene doch hierum nicht unglückſeeliger, als die Papiſten ſelbſt, zu achten. Jedoch! Da behüte GOtt davor, daß die Proteſtanten ſo ſchnelle ſich verwandeln, und von dem tyranniſchen Geiſt ihrer

rer Gegner auf einmahl ſollten eingenommen werden. Wir haben allerdings noch nicht vergeſſen, wie viel Blut es uns gekoſtet, die edele Gewiſſens-Freyheit zu erwerben, und werden wir dieſen ſo herrlichen Schatz, ſo muthwillig, als M. H. beförchtet, nicht verſchwenden. Und darum ſo mag der Gewiſſens-Zwang immerhin ein Character des Pabſtthums bleiben. Wir Proteſtanten maſſen uns deſſen nicht an, und ſind wir nicht ſo blöde, daß da unſere Religion die Gewiſſens-Freyheit zu ihrem Grunde hat, wir unſer eigen Gebäude zu Boden werffen ſollten.

O nein! Was Tyranney und Gewiſſens-Zwang heiſſet, iſt von unſerer Lehre und praxi weit entfernet. Die Proteſtanten wiſſen nichts von den erſchrecklichen Flüchen und **Bann-Strahlen**, dergleichen aus dem Römiſchen Vatican in die Hertzen und Gewiſſen der Sclaviſirten Chriſtenheit einzuſchlagen pflegen. Nichts, von der gewalthätigen ROTA, Vielweniger von einiger Spaniſch-oder Italiäniſchen INQUISITION über die Ketzereyen. So hat ſich auch das Proteſtantiſche Zion mit keiner **blutigen Hochzeit** jemahlen noch beſudelt. Die Methode durch **Dragoner, Schwerd, Rad, Galgen und Feuer** die Irrgläubigen zu bekehren, haben wir weder von unſerm ſanfftmüthigen König, Chriſto, gelernet, noch auch mit der Römiſchen Kirchen jemahlen practiciret. Am allerwenigſten iſt von unſern hohen Obrigkeiten, von den Gekrönten und Geſalbten des HErrn zu vermuthen, daß ſie der Grauſamkeit eines Spanniſchen ALBÆ nacharten, und ihren geheiligten Purpur in das unſchuldige Martyr-Blut einiger Glaubens-Brüder eintuncken werden. Demnach hätte M. H. viel beſſer gethan, wenn Er in ſeinen eigenen Buſen zuerſt gegriffen und über den unlaugbaren Gewiſſens-Zwang ſeiner eigenen Kirchen vielmehr ein lamento angeſtellet hätte, als daß Er ſich mit Melancholiſch-und ſchwermüthigen Gedancken um die Gewiſſens-Freyheit der Lutheraner ohnnöthig zerplaget hat.

So überflüßig und ohnnöthig aber Meines Herrn ſorgen vor die Gefahr-loß ſtehende Gewiſſens-Freyheit der Lutheraner: So ohnnöthig ſind auch die Fragen, die ſich derſelbe in den noch übrigen Worten dieſes §. machet, ſagend: **Geſetzt aber, daß die proteſtirende nicht mehr ſo viel, als vor dieſem** ꝛc. = = =

Nun

Nun aber iſt Weltkündig &c. &c. Die übele Verknüpffung, Confuſion und Vermengung des einen mit dem andern machet, daß ich alle Weitläufftigkeit abzuſchneiden, und doch Meinem H. auf dem Fuß zu folgen, meine Antwort alſo einrichten muß:

1.) Weder darzu, daß die Vereinigung würcklich geſchehe, noch darzu, daß man glaube, die Proteſtanten ſeyen in ihrem disſenſu heut zu Tage nicht ſo weit mehr von einander entfernet, als ſie vor Zeiten waren, iſt die curieuſe Frage nöthig, welcher Theil dem andern nachgegeben? Denn wie? wenn beyde Theile einander nachgeben? Wie? Wenn es nicht Noth geweſen, daß ein Theil dem andern nachgebe, in Erwegung, daß die meiſten Streitigkeiten nur aus Wort-Zanck und Miß-Verſtand hergerühret? Wie wenn kein Theil dem andern nachgäbe, ſondern ein jeder ſeine Meynungen behielte? Wie? wenn endlich das, was nachgegeben wird, nur darinnen beſtünde, daß ein Theil den andern ertrüge, und um etlicher leidentlicher Irrthümer willen, keiner den andern aus der kirchlichen Gemeinſchafft ausſchlöſſe?

2.) Es haben alſo weder Lutheraner noch Reformirten nöthig eine öffentliche Confeſſion ihres bißher gehegten Irrthums abzulegen.

3.) Aller Irrthum, den man beyderſeits bißher begangen und nun öffentlich bekennen müſte, lieffe dahin aus, daß man einander ohne Noth verketzert zu haben erkennete. Nun würde aber

4.) Dieſe Erkänntniß und Bekänntniß die Warheit beyderſeitiger Religionen vielmehr beſtätigen als verletzen. So iſt ja dieſes auch niemahlen kein Glaubens-Articul unter uns geweſen, daß ein Theil den andern verketzern müße.

5.) Es iſt freylich weltkündig, daß zwiſchen den proteſtirenden Theologis gar hitzige Controvers Schrifften ehemahln gewechſelt worden: Aber auch dieſes iſt weltkündig, daß weder die Wittenberger noch andere Anti-Irenici etwas ſo wichtiges zu Papier gebracht, welches zu gegenwärtiger Zeit, da ſich an dem Kirchen-Himmel gantz andere Phaſes äuſſern, die längſt-tentirte Vereinigung hindern könnte.

6.) Daß die Vereinigung geſchehen könne, **Wenn gleich kein Theil ſeiner vorigen Lehre** renuntiiret, habe zum öfftern ſchon erwehnet.

 7.) Die

7.) Die Difficultäten, welche Herr Paſtor **Neumeiſter** zu Hamburg jüngſt gemachet, leuchten nur denenjenigen ein, welche entweder einen Zanck und Rotten-Geiſt in ſich haben, oder an der Uneinigkeit der Proteſtanten ſich in heimlicher Freude kützeln.

8.) Was in Specie dieſen Hamburgiſchen PASTOREM anbelangt, ſo wäre ihm zu wünſchen, daß er lieber entweder die geiſtreiche Gedancken der Reformirten Poſtillanten in ſein geiſtliches Abel einzutragen continuirt, oder ſeinem genie gemäß, einen luſtigen Hochzeit-Vers gemachet hätte; als daß er ſich in Theologiſche Controverſien, die er weder genugſam approfondirt, noch mit Beſcheidenheit zu tractiren weiß, eingemenget hat. Die **Neue Meiſterſchafft**, die er in Religions-Sachen prætendiret, hat weder eine aufrichtige Frömmigkeit, noch Solide Gelehrſamkeit zum Grunde. Beydes erweiſſen ſeine bißhero edirte Zanck- und Schmäh-Schrifften, in welchen er alle Haupt-Stücke des Catechiſmi auf eine recht ärgerliche Weiſe detorquiret, dabey aber auch vor der gantzen gründlich gelehrten Welt offenbahret, daß er nicht eine einige Frage des Cathechiſmi recht verſtehe, wenigſtens von der Liebe des Nächſten in ſeinem Hertzen keine Empfindung habe, folglich die fünffte Bitt deß **Vater Unſer** täglich zu ſeiner Anklage u. eigenen Beſchuldigung bete. Ich weiß zwar wohl, und habe es jüngſt aus einem ſeiner eigenhändigen Brieffen erſehen, daß er bey allem ſeinem verkehrten Eyfer und bey allen ſeinen ſo harten und bittern Worten, welche er nicht allein wieder die Reformirten, ſondern vornehmlich auch wieder die Tübingiſche Irenicos ausſtößt, ſich dennoch vor einen Lutheriſchen Simſon und vor einen Zeugen und **Martyrer der Warheit** hält: Allein ob dieſes nicht ein Betrug ſeiner verderbten Phantaſie ſey; ob auch die übrigen Anti-Irenici ſeine Unbeſcheidenheit approbiren, ſeinen ungeſtümmen Cantzel- und Feder-Eyfer rechtfertigen, und ſeine wieder die Union bißher aufgebrachte Gegen-Gründe vor gründlich und kräfftig achten, oder aber nicht vielmehr bekennen und beklagen werden, daß **Neumeiſter** ihnen mehr geſchadet, als genutzet habe: Ein ſolches gebe ich nicht allein Meinem Herrn ſondern auch allen andern Vernunfft- und Tugend-Liebenden nach den Regeln der Klugheit zu bedencken.

9.) Was

9.) Was Doctor Rechenberg vormahls in einer öffentlichen Diſputation geſprochen, das machet die Irenicos nicht irre. So habe auch ſchon oben ad §. 4. bemercket, daß die Reformirten kein Bedencken tragen der Augſpurgiſchen Confeſſion zu unterſchreiben.

10.) Nicht das Regenſpurgiſche Concluſum der Proteſtirenden Ständen, ſondern die würcklich erkannte Glaubens-Einigkeit, oder die Ubereinſtimmung beyder Theilen in dem Grund des Glaubens iſt es, was die Vereinigung machet. Es iſt dahero ein Unterſcheid zu machen unter dem, was die Kirche und die eigentliche Einſicht der Sache ſelbſt machet, und dem, was zu Regenſpurg hierüber declariret und ratificiret wird.

11.) Daß die Union der Proteſtanten mehr zu wünſchen als zu hoffen ſey, Iſt eine alte Sage und Klage. Vor der Reformation Lutheri hieß es gleichfalls alſo, und dennoch iſt dieſe durch GOttes Gnade endlich erfolget.

12.) Daß aus der Vereinigung folge, ob hätten die Proteſtanten biß daher gefehlet, und würden durch jene erſt eine wahre vollkommene Religion ausmachen, iſt, wie oben ſchon gezeiget habe, ein elendes und nichtiges Vorgeben.

Bey ſo geſtalten Sachen borge ich nun Meinem Herrn ſeine Schluß-Worte in einer kleinen Veränderung billig ab, und ſpreche: **Wie ſollte man denn nicht glauben können, daß eine Vereinigung der Lutheriſchen Religion möglich oder practicable ſeye?** Und ſo viel von dem erſtern.

§. 6.

Sollte mein Hoch-zu Ehrender Gönner eine weitläufftigere Deduction nöthig haben, und nicht aus dieſem wenigen der Sache Schwürigkeit, oder vielmehr Unmöglichkeit genugſam erſehen, ſo bin ich erbiethig, mit nächſten umſtändlich zu gratificiren. Ich zweiffle aber gar nicht, daß derſelbe ohnedem auf meine Gedancken verfallen werde, wann nur noch etwas weniges von der üblen Abſicht und Conſequence dieſer vorhabenden Union erwehnet habe.

Ant-

Antwort:

Sollte mein Herr mit einer weitläufftigern Deduction ſich vergebene Mühe machen, und nicht aus dieſer Antwort ſchon die Nichtigkeit ſeiner Einwürffen genugſam erſehen; So bin erböthig auch in das Zukünfftige ihm allezeit in ſchuldiger Antwort, wo er anders etwas tüchtig und wichtiges zu Marckte bringen wird, zu gratificiren. Inzwiſchen aber ſoll nun auch aus kurtzer Unterſuchung ſeines andern Punctens klar werden, wie üble Abſichten derſelbe hege, wenn er bevorſtehender Union üble Abſichten und Conſequentien aufbürdet.

§. 7.

Es iſt zwar ſchwer, die Arbeit aus eines andern Abſicht zu erforſchen, geſtaltſam das menſchliche Hertz ſich ſo meiſterlich verſtellen kan, daß, da man meynet, die wahre Abſicht gefunden zu haben, daſſelbe dennoch tauſenderley anderes im Schilde führet. Wer weiß nicht, wie des Perſiſchen Königs Darii Verräther ſich zu verſtellen gewuſt? Sie vergoſſen gar häuffige Thränen, als ob ihnen, weiß nicht, wie leid wäre, daß ſie Sr. Königl. Majeſtät beleidiget hätten, und ſuchten doch nichts anders, als den König gefangen zu nehmen; Dahero auch Curtius, der dieſes erzehlet, gantz recht hinzu geſetzet: Adeo ingeniis humanis parata ſimulatio eſt. Jedoch geſchiehet es gemeiniglich, daß man ſein Abſehen wieder ſeinen Willen verrathet, und deutlich zu erkennen giebt, wohin die Gedancken zielen. Ob ich nun die Reformirten keinesweges mit des Darii Verräther vergleiche (wie ich dann wieder ſolche boshaffte Auslegung meiner Worte feyerlichſt proteſtire) ſo düncket mich doch, daß der Ertz-Biſchoff zu Canterbury in ſeiner Epiſtel an den Kirchen-Rath zu Heidelberg die Intention oder Abſicht der vorhabenden Union deutlich genug an den Tag geleget. Seine Worte lauten alſo: Romanenſium erga nos omnes Religionis Evangelicæ Profeſſores odium plusquam Vatinianum ſatis novimus, Jeſuitarum audaciam atque perfidiam nimium experti ſumus, ipſius quem vocant, ſummi Pontificis indignationem,

tionem, ſuperbiam dominandi, denique etiam in Principes libidinem, totus orbis Chriſtianus NOBISÇUM & agnoſcit, & novit. Vires tantum hiſce omnibus deſunt, quo minus primo quoque tempore ad nos penitus abſorbendos ſeſe accingant. Quid reſtat, niſi ut in communem noſtram defenſionem tempeſtive coaleſcamus, nec patiamur, ut dum ſingulos adoriantur, univerſi vicamur. Mein Hoch-zu Ehrender Herr ſiehet hieraus von ſelbſten tum cauſam unionis impulſivam, tum finalem.

Antwort.

Mir aber fället gar nicht ſchwer die Arbeit M. Herrn aus Seiner Abſicht, oder vielmehr die Abſicht deſſelben aus gegenwärtiger Arbeit zu erforſchen. Und ob ſich gleich ſein argliſtiges Hertz meiſterlich verſtellet, ſo düncke mir doch ſeine wahre Abſicht gefunden und getroffen zu haben, wenn behaupte, daß dieſelbe dahin gehe. 1.) Uber die Vereinigungs-Geſchäffte, der Proteſtanten ſich öffentlich zu mocquiren. 2.) Ihre Uneinigkeit untereinander mit papiſtiſchem Zanck und Hader-Feuer zu vermehren, und alſo das heylſame Friedens-Werck, welches in den Augen der Papiſten ein Dorn iſt, zu verhindern. 3.) Vornehmlich aber das Vereinigungs-Project der Proteſtanten nach ſeiner politiſchen Abſicht Ihro Kayſerlichen Majeſtät und Catholiſchen Ständen auf eine recht odieuſe und gehäßige Art vorzuſtellen. Es ſuchet zwar mein Herr dieſe Intention zu verkleiſtern: Allein, da derſelbe ſein Abſehen auch wieder ſeinen Willen verräth, und deutlich zu erkennen giebt, wohin die Gedancken zielen; So mögen die Worte Curtii wohl mit beßerm Fug auf ihne appliciret, und geſaget werden: Adeo ingeniis humanis parata ſimulatio eſt! Denn da er den Anti-Irenicis zu favoriſiren ſcheinet; So ſitzet er innzwiſchen auf Baſiliſcen-Eyern, und ob Er gleich wieder die boßhaffte Auslegung ſeiner von den Verräthern Darii genommenen Vergleichung proteſtiret; So iſt doch proteſtatio facto contraria, und iſt augenſcheinlich klar, daß dieſe Vergleichung entweder im Traum und ohne allen Bedacht vom ihm vorgebracht, oder mit derſelben in tertio & proditionis & ſimulationis boßhaffter Weiſe auf die proteſtirende Stände geſtochen worden ſeye. Gleichwie aber dieſes letztere

ein ſtraffbar und frevelhafftes unterfangen: Alſo iſt auch meines Herrn Beweiß, daß die Union mit üblen Abſichten und Conſequentien geſchwängert ſeye, eine pur argliſtig und ſophiſtiſche Verdrehung derjenigen paſſage, welche aus dem Brieff des hochberühmten Engelländiſchen Ertz-Biſchoffes zu Candelberg angeführet worden. Denn ſo mein Herr nicht allbereit mit bitterm Haß und Argwohn wieder die Proteſtanten vergället wäre; So würde ihm tum cauſa unionis impulſiva, tum finalis aus dieſem Brieff gantz anders unter die Augen geleuchtet haben. Wir wollen aber jetzo die ſophiſtiſche Hermeneutic deßelben etwas nähers unterſuchen.

§. 8.

Die bewegende Urſach iſt das Odium, ſo man wieder das vorgegebene Odium der Jeſuiten und Sr. Päbſtl. Heiligkeit ſelbſten, zur gebührenden Revange faſſet, und ſich auf den Beyfall der gantzen Chriſtenheit beruffet, aber vergebens. Dann ich, und mein Hoch-zu Ehrender Herr, und viel tauſend Catholiſche Glaubens-Genoſſen ſeynd auch Chriſten, wiſſen und erkennen es aber ganz anderſt. Totus Chriſtianus orbis & agnoſcit, & novit, ſchreibet er, gleich als ob er mit denen Proteſtirenden die gantze Chriſtenheit ausmachte; weit gefehlet. Ich ſetze abermahl den Fall, daß Catholiſcher Seits gegen die Proteſtirende ein gar ſchlechtes Vertrauen, hingegen aber ein ziemlicher Haß ſeyn möge: Solte dann ſolchen Bibliſten die ſo theure Erinnerung Chriſti: Diligite inimicos veſtros, benefacite odio vos perſequentibus, nicht vor den Augen ſchweben, und Haß mit Haß zu revangiren verbieten? Warum haben ſich nicht die Lutheraner auch auf ſolche Gedancken bringen laſſen, ſich mit einer andern Religion zu vereinigen, da ſie vor kurtzer Zeit eben in der Pfaltz von denen Reformirten hart genug gedruckt und verfolgt worden? Sie müßen alſo warlich beßere Chriſten ſeyn, und dieſem Liebes-Geſetz Chriſti fleißiger nachkommen. Wer ſiehet aber hieraus nicht die böſe antreibende Urſach, die nichts anders, als ein gefaßter Haß iſt, der wieder alles Chriſtenthum ſtreitet.

Antwort.

Es fänget M. Herr bey der Cauſa Unionis *impulſiva* an, und will aus den Worten des Ertz-Biſchoffs erzwingen, daß die Beweg-Urſache der vorhabenden Union nichts anders, als das odium der Proteſtanten wider den Pabſt und die Jeſuiten ſeye! O aber weit gefehlet! Mein Herr muß die Hermeneuticam entweder ohnglücklich erlernt, oder boßhafftig allhier appliciret haben. Ich bekenne, daß der Ertz-Biſchoff in dieſen Worten die Beweg-Urſache, welche zu ohngeſäumter Union uns antreiben ſolle, berühre. Aber wie nennet und beſchreibet Er dieſelbe? Odium ſpricht Er, Romanenſium erga nos plus quam Vatinianum &c. &c. Es redet alſo der Ertz-Biſchoff von der Cauſa impulſiva *externa* und ſetzet dieſelbe theils überhaupt in odio Romanenſium erga Nos; theils in der aller Welt bekannten audacia & perfidia Jeſuitarum; theils auch in S. Pontificis indignatione, ſuperbia dominandi, ejusque etiam in Principes libidine. Wie ſollte nun aber ein vernünfftiger Menſch dieſe Folge hieraus machen? Weil cauſa impulſiva *externa* in odio beſtehet, E. auch *interna*. Weil, wie aller Welt bewuſt, die Papiſten uns mit ohnverſöhnlichem Haß verfolgen, E. iſt mit dergleichen Haß auch unſer Hertz hinwiderum gegen die Papiſten angefüllet? En Conſequentiam! Quæ? qualis? quanta? Muß man denn ab odio ad odium ſchlieſſen, oder iſt es eine nothwendige Folge, daß der ungerechte Haß, wormit ich von einem andern bedränget werde, auch einen dergleichen Gegen-Haß in mir gebähre? Ja wenn M. Herr ab odio viciſſim ad odium ſchlieſſen kan, warum ſchlieſſet Er nicht auch ab audacia & perfidia Jeſuitarum, ad audaciam & perfidiam proteſtantium, & a Summi Pontificis ſuperbia dominandi, hujusque etiam in Principes libidine, ad ſuperbiam dominandi ſimilemque libidinem, etiam in principes, bey den Proteſtanten? Ich glaube wohl, Sein Gewiſſen wird Ihm ſolche Schluß-Folge verbieten, und zweiffle ich nicht, daß M. Herr auch ſelbſten in Seinem Hertzen von der Ungleichheit, welche ſich zwiſchen den Proteſtanten und Catholicken hierinnfalls äuſſert, vollkommen überzeuget ſeye. Ob es alſo gleich wahr, daß das odium papale von dem Ertz-Biſchoff als die äuſſere Beweg-Urſache, unſere Vereinigung zu beſchleunigen, angegeben

werde;

werde: So findet doch die reciprocatio und converſio impulſivæ *externæ* in *internam*, ohne die Logic und Moral zu renverſiren, den geringſten Platz nicht. Zwar ſcheinet M. H. über dieſe Auflage des Ertz-Biſchoffes ſich zu beſchweren, und dieſelbe nicht allein zu verneinen, ſondern auch in ſpecie über die Worte: Totus Chriſtianus orbis & agnoſcit & novit, ſich zu mocquiren, mit dem Vorgeben, daß die Proteſtirende ja die gantze Chriſtenheit nicht ausmachten, Er und viele tauſend Catholiſche Glaubens-Genoſſen aber auch Chriſten wären, und dennoch es gantz anders wüſten und erkenneten. Allein: Es iſt dieſes in den Wind geredet, und ſehe ich wohl, daß M. H. Belieben träget Taghelle Warheiten zu läugnen, und über die Worte des Ertz-Biſchoffes mit allem Fleiß zu ſophiſticiren. Denn wer ſiehet nicht, daß das Wörtgen NOBISCUM, welches mit den übrigen Totus Orbis Chriſtianus verknüpffet iſt, eine gantz geſunde und natürliche Erklärung mache? Und wie kommt es, daß M. H. auf daßelbige nicht reflectiret? Entweder iſt es aus einer Ubereilung und ignoranz, oder aus offenbahrer ſophiſtiſcher malice geſchehen. Jene wäre auch einem Jeſuiter-Tertianer nicht zu pardonniren. Dieſe aber kan ich mit der idée eines honnêt homme, vor welchen M. H. paſſiren will, nicht reimen. Es iſt alſo die Erklärung der Ertz-biſchöfflichen Worten gantz klar und ohne alle Schwürigkeit. Durch NOBISCUM verſtehet Er uns Proteſtanten; Durch Totus Chriſtianus Orbis aber die noch übrige Chriſten-Welt, oder alle diejenige, die den Chriſten-Nahmen führen. Iſt nun dieſe Antwort Meinem Herrn zuwider, und excipiret Er de novo, daß durch eben dieſe Auslegung der Catholiſchen Chriſten-Welt ein Tort geſchehe; ſo ſtreitet Er entweder abermahlen wider die hell-gläntzende Sonne der Warheit, oder Er iſt in der hiſtoria Seines Pabſtthums auf das elendeſte bewandert. Denn wo iſt wohl unter 10. Seculis ein einiges, oder auch heut zu Tage unter allen Ländern und Reichen der Chriſten-Welt ein einiges zu nennen, in welchem man nicht AUDACIAM ET PERFIDIAM MONACHORUM &c. &c. agnoſcirte und agnoſciret hätte? In ſpecie, was die Herrn Lojoliten anbetrifft, So iſt ja keine Ecke der Chriſtenheit, in welcher Dero Nahme nicht ſtinckend,

Dero

Dero AUDACIA nicht mehr als zu wohl bekannt, und Dero PERFIDIA nicht ſchon längſt verhaſſet wäre. Es iſt dieſes keine Auflage, welche nur aus dem Munde der Proteſtanten rühret. Mit nichten! Sondern es iſt dieſes eine auch den Römiſch-Catholiſchen ſelbſt unlaugbare Warheit. Mir ſolle wenigſtens nicht ſaur geſchehen, dieſelbe aus ohnverwerfflichen Zeugnüſſen ohnglaublich vieler Römiſch-Catholiſchen Scribenten ſelbſt zu erhärten. Hat es demnach M. Herr nöthig, und iſt er in Hiſtoria Jeſuitarum allein ein ſolcher Fremdling, ſo bitte nur um Nachricht, verſichere aber ietzo in anteceſſum, daß ſo gleich ein paar Bogen, auch nur mit Anführung derjenigen Päbſtiſchen Scribenten, die aus allen Enden und Orten der Chriſtenheit, ja auch aus dem ſo weit entlegenen China und Japan die ohnbeſchreiblich groſſe Frechheit und Treuloſigkeit der Lojoliten beklagen, ausfüllen, und Ihme per poſta zuſchicken werde. Jedoch! ich halte dieſes vielmehr vor eine verſtellte als wahrhafftige Unwiſſenheit, und ſo ich meine Gedancken frey eröffnen ſolle, ſo ſcheinet mir M. Herr ſolche aller Welt bekannte Audaciam & perfidiam Jeſuitarum nur darum zu ignoriren, weil Er vielleicht ſelbſt nicht allzuweit von den Jeſuiter-Collegiis ausgehöcket worden. Wenigſtens machen Ihne die in gegenwärtigem Send-Brieff angebrachte Jeſuiten-Streiche und die von Ihm durch verleumden und verdrehen stets-practicirte Audacia & perfidia allzu ſehr verdächtig, daß Ihne nicht entweder gar vor einen SOCIUM LOJOLÆ, oder doch vor einen ſpeciellen FAVORITEN und Gönner dieſes in aller Welt verſchreyten Ordens halten ſollte.

Aber zu der Sache ſelbſten widerum zu kommen, es iſt demnach, wie M. Herr oben ſchon gehöret, Cauſa Unionis impulſiva *externa* der erſchröckliche Haß, mit welchen wir von papiſtiſcher Seiten angefeindet werden: Belangend nun die impulſivam *internam*, ſo weiſſet der Ertz-Biſchöffliche Brieff klärlich aus, daß dieſelbe nicht odium reciprocum, wie M. Herr ohngegründet vorgiebt, ſondern *juſtus Metus* ſeye, ne, dum ſingulos adoriantur, univerſi vincamur. Nun iſt es mit dem odio gantz anderſt, als mit dem juſto metu bewandt. Jenes iſt von GOtt verboten, und alſo an den Papiſten, welche uns haſſen, eine verdammliche Sünde; dieſer aber eine unſchuldige Natur-Folge. Jenes kan wohl

 Cauſa

Cauſa impulſiva *externa* (obgleich nicht viciſſim *interna*) ſeyn: Dieſer aber gründet ſich auf das unſchuldig erleidende odium externum, und iſt ietzo nur die Frage, ob es mit den Regeln des Chriſtenthums ſtreite, daß wo ſolch juſtus metus vorhanden iſt, man eine Union mache und gegen ſeinen Feinden ſich in poſitur ſetze? dieſe Frage kurtz und deutlich zu entſcheiden, ſo erinnere ich zum voraus:

I.) Es iſt die Union, welche die Proteſtanten ietzo intendiren gedoppelt: *Interna* & *externa*. *Spiritualis* & *Politica*. *Eccleſiaſtica* & *Civilis*. Um jene iſt es mehr zu thun, als um dieſe, zumahlen jene der Ehre GOttes näher kömmet, auch das wahre innere Fundament von dieſer iſt.

II.) Gleichwie die Union ſelbſt gedoppelt, alſo theilen ſich auch ihre Cauſæ tum *impulſivæ*, tum *finales* hinwiderum in gedoppelte Aeſte. Mir incumbiret ietzo nicht, nach der Reyhe dieſelbe zu erzählen und innsbeſondere die cauſas ſo wohl impulſivas, als finales, Unionis *internæ Spiritualis & Eccleſiaſticæ* beyzubringen, als welche mein Herr in den Schrifften der Irenicorum häuffig finden und nachſchlagen kan: Sondern ich bekümmere mich ietzo nur um die impulſivas unionis *externæ*, *politicæ & civilis*. So viel nun aber dieſe concerniret, und zwar inſonderheit die Impulſivam *internam*, ſo habe oben ſchon gezeiget, wie juſtus oppreſſionis metus dieſelbe ſeye. Allein eben von dieſer waltet nun die obige Frage, und darum diene ich in Antwort:

1.) Das Chriſtenthum hebet den Staat nicht auf. Republicken und Kirchen; Obrigkeit und Religion; Weltliche Majeſtät und Chriſtliche Demuth ſind einander nicht entgegen.

2.) Eines der höchſten Regalium und jurium Majeſtaticorum iſt auch die Vertheidigung der Kirchen. Unter die erlaubte Vertheidigungs-Mittel aber gehören auch die Fœdera & Uniones.

3.) Was an Chriſtlichen Regenten insgemein und überhaupt recht, daß kan an den Proteſtirenden nicht ungerecht ſeyn, mann wolle denn ſagen, daß, was andern erlaubet iſt, dieſen allein verbothen ſeye.

4.) Dieſes Verboth aber kan weder aus dem allgemeinen Natur- und Völcker-Recht, wie ſolches vor ſich klar: Noch aus der

Heil.

Heil. Schrifft, wie denn aus dieſer kein dictum in contrarium vorhanden: Noch auch aus des H. Römiſchen Reichs-Grund-Geſätzen, als deren keines wieder die Proteſtantiſche Union zu finden, erwießen werden.

5.) Ein anders iſt wie man ſolches in Trivio ſchon einbläuet, Unio NB. DEFENSIVA. Ein anders Unio OFFENSIVA. *Offenſiv*-Allianzen ſind wieder GOttes Wort und die Reichs-Geſetze. Hingegen *Defenſiv*-Allianzen haben die Nothwehr zum Grunde, und ſind alſo weder der H. Schrifft, noch den Reichs-Conſtitutionibus zuwieder. Und gleichwie ich mich hierinnfalls auf dieſe letztere insgeſamt, in ſpecie auf die göldene Bull, Receſſus Imperii, bißherige Wahl-*Capitulationes*, unterſchiedliche Religions-Friedens-Verträge ꝛc. ꝛc. unerſchrocken beziehe; Alſo nimmet mich nun auch billig wunder, daß M. H. auf etwas ſolches, welches doch aller Welt bekannt, und längſtens ausgemachet iſt, nicht attendiren mögen.

6.) Was nicht allein Vetuſtiſſimam Imperii obſervantiam vor ſich hat, ſondern auch proteſtantiſcher Seiten den Papiſten nicht mißgönnet wird, das kan und muß auch denen Proteſtanten gegönnet werden. Sapienti Sat!

Wie aber ſpricht M. Herr, Wir haben doch die klare Erinnerung Chriſti, diligite inimicos veſtros, benefacite odio vos proſequentibus! O elender Einwurff! läufft den Odium und Unio defenſiva auf eines hinauß? Chriſtus verbietet odium inimicorum: Ergo auch Unionem defenſivam? Chriſtus redet von einzeln und particulier-Perſohnen? Ergo auch von Staaten und Republiquen? Chriſtus ermahnet uns, auch unſere Feinde zu lieben: Ergo verwehret er den Proteſtanten eine ſonſt in allen Rechten erlaubte und unſchuldige Defenſiv-Allianz einzugehn, oder bey erfolgender kirchlichen Vereinigung, ſecundario auch dieſe politiſche Abſicht zu haben, daß ſie im Fall NB. der Noth Communi Hoſti conjunctis viribus wiederſtehen können? Wie? Sind denn alſo die proteſtirende Puiſſances nicht ſo wohl, als andere, befugt, ihre Kirchen wieder alle ungerechte Anfälle zu defendiren? Iſt ihnen denn verwehret die meines Herrn eigenem Geſtändniß nach ſo theur erworbene Friedens-Schlüße, Privilegia und Gewiſſens-

ſens-Freyheit hand zu haben? Wird ihre Majeſtas circa ſacra, welche auch die äuſſerliche Vertheidigung ihrer Religion und Gewiſſens Freyheit in ſich ſchließet, durch dieſes Geboth Chriſti: diligite inimicos veſtros! aufgehoben? Wie? Wenn dieſe Auslegung ſtatt fände, wie wird es denn um alle Kriege in der Chriſtenheit ſtehen? Ja wie wird der Römiſche Pabſt, der offt mit gantzen Armeen zu Felde ziehet, mit ſeiner Soldateſca, mit ſeinen Canonen und Mörſern, mit ſeinem Pulver und Bley rc. ſich entſchuldigen können? Und wie kommt es endlich, daß M. H. dieſe Worte Chriſti uns Proteſtanten in puncto einer abgenöthigten Religions-Vertheidigung, vorwerffen mag, da dieſelbe doch bey den Papiſten das geringſte Gehör nicht finden, und weder in dieſem noch jenem Caſu erga diſſentientes in Religione practiciret werden?

Aber ich ſehe wohl, da es M. Herrn an wichtig und tüchtigen Gründen wieder die Union der Proteſtanten fehlet, ſo fället Er von dem hunderſten ins tauſendſte. Und aus dieſer Verwirrung fließet nun auch die ungereimte Frage: **Warum haben ſich nicht die Lutheraner auch auf ſolche Gedancken bringen laßen, ſich mit einer andern Religion zu vereinigen, da ſie vor kurtzer Zeit eben in der Pfaltz von denen Reformirten hart genug gedruckt und verfolgt worden? Sie müßen alſo warlich beſſere Chriſten ſeyn, und dieſem Liebs-Geſetz Chriſti fleißiger nachkommen.**

Vor allen Dingen ſind die Lutheraner demſelben vor ſolch zugelegtes Zeugniß eines guten Chriſtenthums verbunden. Inzwiſchen wer mercket hieraus nicht ſo gleich auch die M. H. zu ſolcher Belobung der Lutheraner antreibende böſe Urſache, welche in der That nichts anders, als der wieder die Unioniſten einmahl gefaßte Haß iſt? Die Sache ſelbſt betreffend, ſo möchte es etwas umſtändlicher bewießen ſehen, wie und auf was Weiſe und vor welch kurtzer Zeit die Lutheraner in der Pfaltz von den Reformirten verfolget worden. Um der Beſoldung und um der Kirchlichen Einkünfften willen ſtreitet offt eine Kirche mit der andern, auch unter den Lutheranern ſelbſten. Wer wolte aber hieraus eine eigentliche kirchliche Verfolgung, voce perſecutionis in ſenſu famoſo ſumta, machen? Geſetzt aber auch, daß den Lutheranern in der Pfaltz

von den Reformirten zuviel geſchehen, wie denn nicht zu läugnen, daß die Proteſtanten der Chriſtlichen Sanfftmuth und Liebe gegen einander mehr als zu offt vergeſſen, und dadurch nicht geringe Aergerniß angerichtet (*) haben, woher kommet und rühret dieſes wohl, als eben aus dem Mangel der ſo heylſamen Vereinigung, welche, wenn ſie einmahl zu Stande käme, das unverſtändige Verketzern und Verdammen unter den Proteſtanten ſo gleich aufhören, und hingegen die wahre und thätige Chriſten-Liebe, welche freylich biß daher in den Hertzen der Evangeliſchen in der Pfaltz gegen einander zu groſſem Nachtheil der gantzen Kirchen erkaltet und erfroren geweſen, wiederum in die ſchönſte Blüthe ſteigen würde. Endlich was ver-

(*) Dieſe Kaltſinnig- und Liebloſigkeit der Proteſtanten gegeneinander iſt allerdings zu bejammern und zu beklagen. Und ach! daß die Evangeliſche Pfältzer doch einmahl klug werden/ und aus Betrachtung des entſetzlichen Schadens/ welcher durch den bißherigen unglückſeeligen Kirchen-Zwiſt Ihnen zugefüget worden/ um deſto begieriger nach den lieblichen Friedens-Palmen greiffen möchten. Es ſcheinet wohl/ die Zucht-Ruthe GOttes züchtige ſie nun um deſto ſchärffer/ und die Gerichte des Höchſten ſeyen um deſto häuffiger/ mittelſt der von den Catholicken ietzt erleidenden Bedrängung- und Drückungen/ über ſie ausgebrochen/ je ſchwerer und härter ſie ſich an dem ſanfftmüthigen Friedens-König Chriſto darinnen verſündigt/ daß ſie beyderſeits/ die Reformirten ſo wohl als die Lutheraner/ und dieſe ſowohl als jene/ ohne Sanfftmuth und Gelindigkeit mit einander verfahren/ und immer ein Theil dem andern/ nach der unterſchiedlichen Hoff- und Regiments-Veränderung/ zu nahe auf den Halß getreten. Zwar will kein Theil vor dem andern in Urſache und ſchuld ſeyn. Bekannt iſt/ was der berühmte Heydelbergiſche Kirchen-Rath/ Herr Dr. Mieg, von Seiten der Reformirten zur Vertheidigung ſeiner Kirchen durch öffentlichen Druck gemein gemachet. Beſiehe deſſen **Ausführlichen Bericht von der Reformation der Kirchen in der Untern-Pfaltz.** de a. 1715. Hingegen lieget doch auch an dem Tage/ und iſt ohnlaugbar/ daß die Reformirten durch manche liebloſſe Bezeugungen ihren eigenen principiis und Friedens-Vorſchlägen zum öfftern contravenirt/ und hierdurch ein faſt ohnauslöſchliches Mißtrauen in den Hertzen der Lutheraner gegen ſich erwecket haben. Wenigſtens würcket und zeuget ſolch Mißtrauen biß auf dieſe Stunde noch ein böß Geblüte unter denen/ welche einander als Brüder mit Glaubens- und Friedens-Armen umfangen ſollten. Statt einer Probe hievon mag das erſt im verwichenen 1721ten Jahr herausgekommene und von einem Sächſiſchen Theologo verfertigte/ um der ſehr wenig gedruckten exemplarien willen aber (wie denn

verſtehet wohl M. H. durch die andere Religion, mit der ſich die Lutheraner vereinigen ſollen? Vielleicht die Religion der Catholicken? Hic riſum teneatis Amici! Mir kommet dieſer Anſchlag nicht anderſt vor. **Als, wie wenn der Wolff einem Lamm einrathen wollte, daß dieſes ſich mit Ihm wider ein Schaff, mit welchem das Lamm ſtößig geworden, in allianz einlaſſen ſolle.**

§. 9.

Dieſer Haß encouragiret **auch den Ertz-Biſchoff ſo ſehr, daß er ſo gar den Endzweck der vorhabenden Vereinigung nicht verbergen kan, ſondern ſchreibet:** Quid reſtat, niſi ut in communem noſtram defenſionem tempeſtive coaleſcamus &c.

Ant-

deren nur 12. Stuck ſollen gedruckt worden ſeyn/ ſehr rar gewordene Tractätgen dienen/ deſſen Titul iſt: **Die unbrüderliche Betragung der Reformirten** Theo**logen in der Pfaltz gegen die Evangeliſche/ welche ſich Unterſcheids halben Lutheraner nennen** ꝛc. In der That aber/ und ſo man unpartheyiſch die Warheit bekennen will/ ſo düncke mir doch/ keinem Theil unrecht zu thun/ wenn behaupte/ daß es je ein Theil wie der andere verſehen/ und daß ſich alſo weder die Reformirten noch Lutheraner in allen Stücken Schuld-loß machen können. Von uns Lutheranern ergehen die Klagen freylich nicht ohne Fug und Grunde: Doch hielte es vor eine Thorheit/ wenn wir uns völlig weiß brennen und die in der Pfaltz entſtandene inconvenientien einig und allein den Reformirten zuſchreiben wollten. Vielmehr behelligen die Acta, daß auch unſerer Seits viel ohnnöthiges Oel in das Feuer gegoſſen worden. Ein Exempel hiervon giebt die hiſtorie des Pfältziſchen Churfürſten Friederichs des Dritten/ als welcher durch die Heftigkeit der Lutheraner nicht wenig geärgert/ und zu ſeinem öffentlichen Abtritt auf Reformirte Seiten gereitzet worden. Es erkennet ſolches **der Hochgelahrte Herr** B. G. Struve in Seinem neulichſt herausgegebenen **Ausführlichen Bericht von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie**/ wenn Er in der Vorrede aus Gelegenheit des Churfürſten Friedrichs III. dieſe Worte gebrauchet: **Ob nun wohl die Reformirten bey dieſem Streit nicht die** moderateſte **waren/ ſo kan doch auch nicht geläugnet werden/ daß die Lutheraner** NB. **durch ihre Hitze den annoch wanckenden Churfürſten folgends abwendig gemachet/ daß Selbiger nach dem** Colloquio **zu Heidelberg im Jahr** a. 1560. **ſich auf Reformirte Seite lenckete/ und der erſte Reichs-Fürſt war/ welcher deren Religion/ die biß dahin nicht über die** Alpen **gerücket war/ in ſeinen Landen einführete** ꝛc.

Antwort.

Der einmahl wider die Unioniſten concipirte Haß encouragiret M. Herrn ſo ſehr, daß er ſo gar den unſchuldigen Endzweck der vorhabenden Vereinigung in böſe Abſichten verwandelt, und den Proteſtanten ſolche Dinge imputiret, von welchen doch Ihr Hertz und Ihre Seele ferne.

§. 10.

Dieſe Abſicht ſcheinet um ſo viel gefährlicher und unverantwortlicher zu ſeyn, je deutlicher ſie den Schluß zu Krieg und Blutvergieſſen an Tag leget. Wie? ſoll dann die reine Lehre, deren ſich die Proteſtanten rühmen, als eine ohnfehlbare Tochter des Himmels, einer ſolchen weltlichen und deſperaten Defenſion nöthig haben, daß man deſto mächtiger zu ſeyn, und deſto formidabler wider die alte Catholiſche Kirche agiren zu können, müſſe coaleſciren, das iſt, ſich quomodocunque zuſammen ſchicke, und zuſammen gewohne, damit man nur im Stand ſeye, denen vermeinten Feinden die Spitze zu bieten? Wer hat ihnen dann ſo feindlich mitgefahren, daß ſie rechtmäßige Urſache gefunden, auf ſolchen deſperaten Rath zu fallen? Ich höre ſchon, wie ſie antworten, es ſeye nehmlich die Urſache, das unbarmhertzige Verfahren der Catholiquen, und in ſpecie die Ungnade und Drohungen Sr. Churfürſtl. Durchleucht zu Pfaltz; Geſetzt aber, daß deme alſo, (ich halte mich viel zu geringe, ſolche Dinge zu unterſuchen, die Sr. Kayſerl. Majeſtät allerhöchſten Richter-Amt incumbiren) ſo wird doch ein jeder leichtlich urtheilen können, daß a particulari ad univerſale kein richtiger Schluß zu machen ſeye. Wann auch denen Proteſtirenden zu viel geſchehen wäre, (poſito non conceſſo, dann ſo viel Unfug ſie anführen, ſo viel wird man wieder entgegen ſetzen können) ſo hat ja ſolches nur ein- oder anderer Stand, und zwar nicht ohne Urſach, gethan, Warum ſollen dann Se. Kayſerliche Majeſtät ſogleich in Dero allerhöchſten Richter-Amt gekräncket werden, und zugeben, daß auf proteſtirender Seiten die Sache ab executione angefangen werde? Haben nicht Se. Kayſerl. Majeſtät nach Dero

angeerbten Gerechtigkeit ohnverzüglich, und ſo bald möglich, Dero allergnädigſten Befehl ergehen laſſen, und Dero allerhöchſte Authorität interponiret, auch alle Juſtitz verſprochen? Hat ſich noch jemahlen eine proteſtirende Potentz über Ihre Kayſerliche Majeſtät beklaget, oder mit Recht beklagen können, daß nicht alle Juſtitz ſeye auf Dero Seiten adminiſtriret worden? GOtt erhalte Ihre Kayſerl. Majeſtät zu des geſammten Reichs unausſprechlichem Troſt, und erleuchte Dero blutgierige Feinde, daß ſie zu ihrer Wohlfarth erkennen mögen, wie übel, wie gottloß, wie ſtraffbar ſie daran handeln, wann ſie Sr. Kayſerliche Majeſtät, welche ſie doch den gerechteſten Regenten von der Welt ſelbſten, wie billig, rühmen, ſo ſchwerlich und præjudicirlich fallen.

Antwort.

Fürwahr! Ich erſtaune über die Frechheit, die M. Herr aus dieſen Worten blicken läſt, wenn Er die unſchuldige intention der Proteſtanten dahin deutet, ob würde durch ihre vorhabende Union Dero Schluß zu Krieg und Blut-Vergieſſen an den Tag geleget. Ich möchte und könnte wohl die Worte Meines Herrn retorquiren, und mit beſſerm Recht von Ihme ſagen, daß vielmehr Seine Abſicht, die Er unter ſolch verleumderiſche piece verborgen, höchſt gefährlich und ohnverantwortlich ſeye.

Wenn wir die Worte des Engelländiſchen Ertz-Biſchoffes ohne allen vorgefaßten Haß und Bitterkeit betrachten; So hat vorhabende Vereinigung nach ihrem politiſchen reſpectu keine andere End-Urſach, quam ut in Communem noſtram NB. DEFENSIONEM tempeſtive coaleſcamus, nec patiamur, ut dum ſingulos adoriantur, univerſi vincamur. Als, daß wir wider unſern gemeinſchafftlichen Religions-Feind zeitlich zuſammen treten, und nicht fürder zugeben möchten, daß, indeme (nach dem Exempel der Pfaltz und anderer Länder) ein Theil der Proteſtirenden nach dem andern angegriffen und unterdrücket wird, wir endlich alle zuſammen überwunden und völlig ruiniret werden. Iſt aber dieſes nicht eine innocente Abſicht? Zwecket dieſelbe nicht auf juſtam & neceſſariam defenſionem, eine gerechte Nothwehr, ab? Wie mag ſich denn M. H.

ſo

ſo ſehr verfreveln, daß Er die friedfertige Unioniſten als Blut-durſtige Heyden und Unchriſten beſchreibet? Und was ſolle wohl der albere Einwurff, den M. H. von der proteſtantiſchen Lehre, als einer ohnfehlbaren Himmels-Tochter, machet?

Die Warheit und das Reich Chriſti haben freylich keiner weltlichen defenſion nöthig, denn die Warheit kan zwar gedrücket, aber nicht unterdrücket werden, und bleibet es je bey der ohnwandelbahren Verheiſſung Chriſti, daß auch die Pforten der Höllen die Kirche GOttes nicht überwältigen ſollen. Jedennoch! Gleichwie es nicht folget: Ein Chriſt, der unter der gnädigen Vorſorge ſeines GOttes ſtehet, hat an und vor ſich ſelbſten der weltlichen defenſion nicht nöthig, E. kan und darff Er im Fall der Noth entweder ſich ſelbſten nicht defendiren, oder von Seiner hohen Obrigkeit wider alle feindliche Ungerechtigkeiten nicht beſchützet werden; Alſo folget es auch nicht: Die Evangeliſche Warheit hat der weltlichen defenſion nicht nöthig. E. kan Sie auch von proteſtirenden Regenten wider die Papiſtiſche Anfälle, durch welche unſere Gewiſſens-Freyheit da und dort gekräncket wird, nicht vertheidiget werden. Ach nein! Es iſt dieſes eine Folge, welche ſich mit dem Statu der Regenten, mit der Hoheit Ihres Majeſtätiſchen Juris circa Sacra, mit den Grund-Geſetzen des R. Reichs, mit denen in Inſtrumento P. W. accordirten und durch vieles Blut erworbenen Privilegien und Religions-Gerechtſamen, mit der alten Tapfferkeit unſerer proteſtantiſchen Religions-Beſchützern, mit der gantzen Verfaßung der Römiſchen Republic, ja mit den äuſſerlichen **Eigenſchafften der Kirche GOttes** ſelbſt im geringſten nicht reimet. Zu dem kommet, daß mit der Religion auch Land und Leut, Leib und Weib, Gut und Blut verknüpffet ſind. Will nun ein Regent dieſe Letztere aufrecht haben, ſo muß er auch um die Erhaltung der erſtern bekümmert ſeyn.

Ja ſpricht mein Herr. Eure Feinde ſind nur vermeynte Feinde. Denn 1.) a particulari ad univerſale N. V. C. Das Verfahren Sr. Churfürſtl. Durchlaucht. zu Pfaltz läßet ſich auf andere Stände nicht extendiren. 2.) Habt ihr Proteſtanten eine gerechte Klage, ſo habt ihr auch einen gerechten Richter, den Käyſer. 3.) Eure Union iſt alſo eine Ubereilung, und kan ohne Præjudiz des

Allerhöchſten Käyſerlichen Richter-Amts nicht eingegangen werden. Antwort:

Ich ſehe aus dieſem allem 1.) wie eckelhafft und fürchterlich dieſe Union den Catholicken ſey. 2.) Wie boßhafftig der Herr wiederum mit derſelbigen verfahre, indem er ſie als etwas Ihro Käyſerlichen Majeſtät allerhöchſtem Richter-Amt præjudicirliches anſchwärtzet. 3.) Wie nichtig und ohngegründet aber auch alles dieſes vorgeben wiederum ſeye. Denn daß ich nun bey dem erſten anfange: Ach! Wie wäre nicht zu wünſchen, daß unſere Feinde nur vermeynte Feinde wären. Wir ſind je, welches GOtt und die Principia unſerer Religion von uns erfordern, von aller Blutgierigkeit entfernet, und iſt es uns um nichts anders, als um die Erhaltung der mit ſo theurem Blut erworbenen Religions-Freyheit zu thun. So kan man auch mit keinem Schein des Rechtens debitiren, daß die heilige Religions-Frieden-Schlüße von Proteſtantiſcher Seite gegen die Catholicken (Ich nehme etliche gerechte und abgenöthigte Repreſſalien aus, welche aber eben darum keine Violationes zu nennen ſind,) jemahlen violirt, und dero Religions-Exercitium, ſo weit es ihnen nach dem anno regulativo 1624. in den proteſtantiſchen Landen da und dorten noch zukommet, gekräncket worden ſeye. Aber können wohl wir Proteſtanten von ſeiten der Catholicken uns eines gleichens rühmen? O wie möchte ich wünſchen, daß die Seuffzer (*) der Armen da und dort bedrängten Proteſtanten meine Feder hier nicht unterbrechen, und in dieſelbe mir die Bejahung des Gegentheils dictiren dürfften! Denn meynet wohl M. H., daß die häuffige von hier und dorten eingeloffene und der höchſt-anſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion zu Regenſpurg zugeſtellete Religions-gravamina nichts anders, als erdichtete

(*) M. Herr ſchaue nur ein wenig in die zu Regenſpurg biß auf gantze folianten angewachſene Religions-Beſchwerden. Und ſo Er in ſpecie von dem ietztmahligen Zuſtand der armen Pfältzer informiret ſeyn will / ſo recommendire Ihm nächſt ermeldten Herrn Hoff-Rath Struvens **Ausführlichem Bericht von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie** 2c. das a. 1720. zu Franckfurth und Caſſel edirte Tractägen unter dem Titul: **Die ſeuffzende Pfaltz / darinnen inſonderheit von denen ietzo in dem Chur-Fürſtenthum Pfaltz obſchwebenden Religions-Streitigkeiten ausführliche Nachricht ertheilet und mit ohnpartheyiſcher Feder entworffen wird** 2c.

tete Beſchwerden, und eitele Erfindungen der Proteſtanten ſeyn? Lauffen nicht noch täglich aus allen Enden und Orten entſetzliche und auf lauter ohnlaugbahre facta gegründete Klagen wieder die Catholiſchen ein? Und wie unterſtehet ſich denn M. H. zu ſagen, quod a particulari ad univerſale non valeat conſequentia, welches ſo viel heiſſen ſolle, daß um der eintzeln Pfältziſchen particular-Klage willen noch keine Union nöthig ſeye? Geſetzt aber auch, daß deme alſo; iſt ein ſo weit ausſehendes und eine ſo groſſe Menge der Proteſtanten betreffendes particular-Factum nicht genugſam, die Proteſtanten auf ihre Hut zu ſetzen? Fürwahr ſolch politiſch- und moraliſche Dinge werden nach der logicaliſchen Subtilität nicht ausgeecket, und läſſet ſich ſolch ſcholaſtiſch Axioma: A particulari ad univerſale N. V. C. allhier ſo wenig als in jenem Caſu,

- - - Cum proximus ardet
Ucalegon &c.

appliciren, Zu dem kommet, daß wenn auch gleich kein einig factum vorhanden wäre, die proteſtantiſche Union dennoch nach den Reguln ſo wohl Theologiſch- als politiſcher Klugheit, allen andern Puiſſances ohne præjudice, platz findet. Scilicet vir prudens etiam in pace de Bello cogitat. Lebten wir gleich ohne alle Klage, ſo würde die Chriſtliche **Liebe** doch durch die **Vorſichtigkeit** nicht verletzet, beſonders da wir in Anmerckung der vorigen Zeiten mit allem Fug ſprechen können; Veſtigia nos terrent.

Am allerwenigſten aber wird **Ihro Käyſerliche Majeſtät** allerhöchſtes Richter-Amt durch vorhabende Union gekräncket. Es iſt dieſe Imputation abermahlen eine Geburth, welche Haß und Verleumdung zur Mutter hat. Denn zu geſchweigen, daß dieſe Union *Primariò* und hauptſächlich, einen Geiſtlich und Kirchlichen, dem gantzen Römiſchen Reich ohnnachtheiligen, Endzweck hat, ſo iſt ja jede Unio defenſiva eine allen groſſen Fürſten und Ständen des Reichs indifferente und erlaubte Sache. Was aber das allerhöchſte Käyſerliche Richter-Amt betrifft; ſo halte mich zwar gleichfals **viel zu geringe, ſolche Dinge, die dahin gehören, zu unterſuchen**: Weilen aber dennoch daßelbige von M. Herrn berühret worden; So bezeuge hiermit öffentlich, daß wir Proteſtanten von Sr. **Käyſerlichen Majeſtät** höchſt preißlichen u. angeerbten Juſtiz-Liebe

nicht

nicht minder, als die Catholicken ſelbſten, perſuadiret ſind. Wir wiſſen auch und erkennen es mit aller unterthänigſter Danckſagung, daß Sr. **Käyſerlichen Majeſtät** nach der Ihro beywohnenden glorwürdigſten Æquaminität auf die allerunterthänigſt beſchehene Vorſtellungen der jetzmahligen Religions-Gravaminum allergnädigſt reflectirt, und ſo gleich auch gemeſſene Befehle ad remedendum ertheilet haben. Daß aber dennoch die Religions-Gravamina continuiren, und die proteſtirende mit zulänglicher Satisfaction noch dato nicht erfreuet worden; hiervon redundiret die geringſte Schuld auf **Ihro Käyſerlichen Majeſtät** allerhöchſtes Richter-Amt, und Dero vor die des Römiſchen Reichs geſamte Ruhe allergnädigſt tragende hohe Vorſorge nicht; ſondern vielmehr auf das continuirende Liebloße und den Reichs-Conſtitutionen zuwieder lauffende Tractament deren, die die Religions-Beſchwerden der Proteſtanten durch Fortſetzung ihrer Neurungen da und dorten noch täglich häuffen, zugleich aber auch die Proteſtanten durch ſolch Beginnen je mehr und mehr NB. in Furcht ſetzen, daß indeme die allergnädigſte Käyſerliche Reſcripta und Befehle von **beklagter** Seiten ſo wenig reſpectirt zu werden ſcheinen; Sie, die **Kläger**, in ihren gerechten Klagen noch immer NB. ungetröſtet bleiben möchten. Es ſeye demnach ferne, daß ſich jemahlen noch eine proteſtirende Potenz wieder **Ihro Käyſerliche Majeſtät** Selbſt beklagt und allerhöchſt gedacht Deroſelben imputiret hätte, daß nicht alle Juſtiz auf Dero Seiten und nach Dero allergnädigſten Intention adminiſtriret worden wäre, Ja, obgleich proteſtantiſcher Seiten allerunterthänigſt gewünſchet wird, daß die abthuung der Religions-Beſchwehrden & reſtitutio in integrum nicht ſo wohl durch die von etwas langer Hand gehende allerhöchſt verordnete Religions Commiſſionen, als wie ſonſten auch in ſimili caſu gegen die Proteſtanten zu geſchehen pfleget, per Mandata SINE CLAUSULA getrieben und beſchleunigt werden möchte: So hat man dennoch ſich noch himmerhin zu den allerhöchſten Käyſerlichen Verordnungen des beſten verſehen, und dieſelbe in allerunterthänigſt ſchuldigſtem Reſpect verehret, wird auch a Corpore Evangelico niemahlen zugegeben werden, daß man ohne die höchſt dringende Noth ſich mit etwas anders, als Gedult und Hoffnung, wapne.

Und

Und wer ſollte wohl an ſolch fernerer Gehorſams-Bezeugung der Proteſtanten gegen Ihrem Allergnädigſten Käyſer zweiffeln? ja wer ſollte mit Beſtand der Warheit, was M. Herr ihnen aus Unbeſonnheit beymißt, denenſelben beymeſſen können, ob unterſtünden ſie ſich ihre Religions-proceſſe *ab Executione* anzufangen? da doch ihre vieljährige eißerne Gedult an dem Tage lieget, auch die von einer oder der andern Puiſſance ohnlängſt genommene Meſures keine andere Abſicht haben, als daß bis auf weitere allhöchſte Käyſerliche remedur und hülffe, denen Pfältziſch-und andern Neurungen um ſo mehr ein kleiner Halt gemachet werde, je mehr ſich ein gewiſſes **hohes Hauß** durch die zwiſchen der **Pfaltz** und Ihme in dieſem Sæculo erſt erneurte und beſonders getroffene Tractaten hierzu veranlaſſet und genöthigt befunden. In Betrachtung deſſen, da demnach die Proteſtanten Ihrem Käyſer ſo ergeben und zugethan, als die Catholicken nimmer ſind, ſo ſeufftzen wir auch nicht weniger als M. Herr, zu GOtt in dem Himmel innbrünſtigſt, daß Er Ihro **Käyſerliche Majeſtät** zu des geſamten Reichs ohnausſprechlichem Troſt erhalten, die blutgierige Feinde der Warheit aber dergeſtalt erleuchten möge, daß ſie doch zu ihrer eigenen Wohlfarth erkennen, wie **übel**, wie **gottloß**, wie **ſtraffbar** Sie hieran handeln, wenn ſie durch fernere Religions-Bedrängniſſe die ſüſſe Ruh des R. Reiches ſtöhren, den Saamen der Uneinigkeit unter die hohe Glieder deſſelben ausſtreuen, die heilige Friedens-Bündniſſe durch Kränckung unſerer Religions-Freyheit verletzen und brüchig machen, mithin auch **Sr. Käyſerlichen Majeſtät**, welche wir freylich insgeſammt als den gerechteſten Regenten von der Welt zu rühmen haben, durch ſolche Neurungen und Beſchwerungen ohnverantwortlicher Weiſe beunruhigen und moleſtiren.

§. 11.

Nimmermehr aber werden ſie ihren Pruritum **und allzugroſſe Hitze weder vor GOtt, noch vor Klugen und** patriotiſch-**Geſinnten** legitimiren, **oder** defendiren **können. Ey! ſpricht der Ertz-Biſchoff weiter:** Vires Catholicis tantum deſunt, quo minus primo quoque tempore ad nos penitus abſorbendos ſeſe accingant. **Uber dieſe unverſchämte** Imputation

tion ſolte man billig in Eyfer gerathen, und die Probe deſſen verlangen; Allein, wie die gantze Sache null und nichtig, ſo iſt auch dieſe vorgeſchützte und erdichtete Verfolgung nicht werth, daß man ein Wort darüber verliehre.

Antwort:

Je länger M. Herr ſchreibet, je mehr Galle, Haß und Bitterkeit wird von Ihm ausgeſchäumet. Er imputiret denen Proteſtanten, was an Ihnen nicht zu erfinden, und läugnet von den Catholicken, weſſen ſie doch ihr Hertz ſelbſten überzeuget. Ich halte mich eben nicht ſchuldig die Worte des Ertz-Biſchoffes nach ihrem rigeur zu defendiren. Doch darff man entweder der Erfahrung nicht mehr glauben; So muß man auch weder von den Lehr-Sätzen der Catholicken wider die Ketzer, noch von den proteſtationen der Päbſten wider alle paces religioſas, noch auch von dem pruritu und von der mehr als groſſen Hitze der papiſtiſchen Religions-Eyferer etwas wiſſen: oder man muß zugeben, daß die Worte des Ertz-Biſchoffes nicht ohne Grund geſchrieben ſeyn. Und alſo ſehe ich keine Urſach, welche M. Herrn zu ſolch paſſionirter Kühnheit getrieben, daß Er nicht allein die Ertz-Biſchöffliche Worte eine unverſchämte imputation nennet, ſondern auch in höchſt-ſtraffbarer Verwegenheit und Hitze denen Unioniſten einen ſolchen pruritum und Hitze imputiret, welchen ſie weder vor GOtt, noch vor klugen und patriotiſch-Geſinnten legitimiren und defendiren könnten. Uber dieſe unverſchämte imputation ſollte man wohl billig in gerechten Eyfer gerathen, und die M. Herrn ohnmögliche Probe derſelben abfordern. Allein wie ſein gantzes Schreiben nichts anders, als eine unglückliche Ausgeburt der wider die Proteſtanten hegenden Bitterkeiten iſt, ſo würde wohl auch ſeine Probe dißfalls null und nichtig, folglich nicht werth ſeyn, daß man über dergleichen Quarck ein Wort mehr verliehre.

§. 12.

Niemahlen haben die Catholiſchen die Reformirten zu verſchlingen geſucht, jederzeit aber hertzlich gewunſchen, daß ſie möchten bekehret werden; Wie man dann noch jetzo wünſchet, daß die Proteſtirende ſich in ihrer Hitze doch in ſo

weit

weit mäßigen können, daß ſie gedencken, verlangen wir gleich restitutionem juxta Pacem Weſtphalicam, ſo werden wir doch unſerm Widerpart, ſeine Nothdurfft beyzubringen, nicht wehren können, und ſo dann Ihrer Käyſerl. Majeſtät allergerechteſten Ausſpruch erwarten müſſen. Sonſten würde ſich die unverantwortliche Conſequence von ſelbſten zeigen; Dann wären Sr. Käyſerl. Majeſtät von dem Allmächtigen nicht ſo erleuchtet, daß ſie tauſendmahl weiter könten hinaus ſehen, als die von ihrer Hitze und ungegründetem Eyfer verblendete Proteſtanten, ſo könten allerhöchſt gedachte Käyſerl. Majeſtät ſich ja auch, wo es nöthig, mit andern Potentzien conjungiren, und ſolche aufgewickelte Inſultus aufs kräfftigſte primiren. Was ſolte aber dieſes nicht vor ein entſetzliches Blut-Bad abgeben, und eine Zerrüttung im gantzen Römiſchen Reich machen? und zu einem ſolchen Elend könte eine Ertz-Biſchöffliche Adhortation ſehr viel beytragen. Allein wie bey dem erſtern Theil meinen Gedancken ein Ziel geſtecket, ſo breche ich auch jetzo von fernerer böſen Conſequence zu ſchreiben ab, wohl wiſſende, daß mein Hoch-zu Ehrender Patron die Sache ſelbſten mit mehrerm überlegen, oder wo er ein mehrers verlanget, mich eheſtens berichten werde. Verbleibe übrigens jederzeit zu deſſen Befehl

Datum Eyſtadt den 24. Dec. 1711.

Verbundenſter gehorſamer Diener
N. N.

Antwort.

Was die Catholiſche wünſchen, das wünſchen mit gröſſerm Recht die Proteſtanten. Iſt es Ihnen aber je um unſere Bekehrung in Ernſt zu thun, ſo fangen ſie es nicht mit Feuer und Schwerd, mit inquiſition und Galgen, mit der Hinwegnehmung der Kirchen und Schulen ꝛc. ſondern mit Vernunfft und Schrifft, mit Liebe und Sanfftmuth an: So wird es denn ſich endlich zeigen, auf welcher Seiten die Warheit ſtehe. Inzwiſchen wird die vorhabende Union nicht verhindern, daß nicht die Proteſtanten, welche die reſtitu-

tionem juxta pacem Weſtphalicam ſo gerecht und bedrängt verlangen, deñoch Jhro Käyſerlichen Majeſtät aller gerechteſten Ausſpruch erwarten, oder auch den Widerpart ſeine Nothdurfft nach Genüge beybringen laſſen ſollten. Noch weniger werden Sr. Käyſerl. Majeſtät durch eine ſolche Union, welche im geringſten nichts feindlich und rebelliſches intendiret, welcher dahero auch, ohne auf höchſt ſtraffbahre Weiſe ſich zuverſchulden, keine angewickelte Inſultus zugeſchrieben u. angedichtet werden können, gemüßigt ſeyn, durch einige Conjunction mit andern Potentien derſelben hinwiderum zu begegnen; Vielmehr ſind Jhro Käyſerliche Majeſtät durch ohnzähliche Proben ihrer getreuen proteſtantiſchen Unterthanen überzeuget, daß ſich dieſe eine Freude machen, ihren Allerunterthänigſten Gehorſam wider alle Dero des Reichs und der Chriſtenheit Feinde mit Aufopfferung ihres Guts und Bluts beweiſen zu können. In Erwegung, deſſen ſo hat man allerdings im geringſten nicht zu befahren, daß dieſe oder jene Union der Proteſtanten zu einigem Blut-Vergieſſen oder Zerrüttung in dem R. Reiche Anlaß geben werde. Au contraire die Verhütung eines ſolchen beförchtenden Blut-Bades iſt eben die eigentliche End-Urſache, worauf die kirchliche Union der Proteſtanten nach ihrer politiſchen Betrachtung abzwecket. Und wolte GOtt, daß wir endlich nicht vielmehr von denen Päbſtiſch- und Jeſuitiſchen adhortationen (*) zu beförchten hätten,

(*) Wie tröſtlich und erfreulich wäre es uns Proteſtanten nicht/ wenn wir von dem Päbſtiſchen Religions-Eyfer ſo wenig Verfolgungen/ als wohl der Pabſt und ſeine Cleriſey von uns/ zu beförchten hätten! Allein welch Ungleichheit herrſchet hierinnen nicht zwiſchen den Anhängern des Evangelii und den Nachfolgern des Pabſtes. O es ſchallet noch immer in unſern Ohren das grauſame principium des Römiſchen Cleri, quod FIDES Hæreticis non ſit ſervanda. So können wir auch die vielfältige Päbſtliche proteſtationen wider die höchſtkoſtbare Religions-Verträge nicht anderß/ als wie beſtändige Adhortationen des Römiſchen Vaters an ſeine Söhne zu künfftigem Krieg und Blut-Vergieſſen anſehen. Denn wie meynet wohl M. Herr/ daß es denen Proteſtanten zu muthe ſeye/ ſo offt als ſie an Pabſts Innocentii X. ſogenannte declarationem nullitatis articulorum nuperæ pacis Germaniæ &c. gedencken/ als in welchen Innocentius mit einer gantz trotzigen Stimme ſich alſo vernehmen läßt: *Sibi adminiſtrationem Eccleſiæ creditam, ſibi ex alto paſtorale officium commiſſum, ſibi Apoſtolicæ poteſtatis plenitudinem conceſſam: Articulos pacis Osnabrugenſis & Mona-*

hätten, was M. H. ohne allen Fug und Grund von der Ertz-Biſchöfflichen Ermahnung præſumiret! Allein! ich werde nun auch müde M. Herrn ohngegründete raiſonnements weitläufftiger zu examiniren. Ich ſtecke demnach meiner Feder mit Ihme gleiches Ziel, und wie mich perſuadire, das geringſte nicht in Seinem Send-ſchreiben ohne zulängliche Beantwortung gelaſſen zu haben: Alſo mache mir auch die Hoffnung, daß ſolch meine remonſtrationes bey M. Herrn nicht ohne allen ingreſs und Frucht ſeyn, wenigſtens den bittern Haß wider die unſchuldige UNION der **Evangeliſch-Lutheriſchen und Evangeliſch-Reformirten** in Ihme mindern, wegen ſeiner ausgeſtoſſenen Bitterkeiten aber Denſelben kräfftig beſchämen, und zu künfftiger Erkänntniß der göttlichen Warheit handleiten werden. Unter ſolch Chriſtlicher Hoffnung, in Verſicherung meiner aufrichtigen ergebenheit, bin und verharre

Meines Herrn,

Dienſtbereitwilligſter

N. N.

 P. S.

Monaſterienſis, quæ de Religione ac rebus Eccleſiaſticis agunt, eſſe irritos, nullos, iniquos & per non habentes poteſtatem temere contractos: imo notiſſimi juris eſſe, quamcunque transactionem vel pactionem in rebus Eccleſiaſticis ſine ſedis Apoſtolicæ & Romanæ auctoritate factam, nullam nulliusque roboris & momenti exiſtere. d. iſt: Ihme und keinem andern ſeye die Regierung und Verwaltung der Kirchen übergeben: Ihme ſeye die geiſtliche Seelen Hut von oben anvertrauet: Er habe die Fülle der Apoſtoliſchen Gewalt empfangen: Deſſentwegen ſo ſeyen denn alle die Religion und die Kirche betreffende Artickel des Oſnabrückiſch und Münſteriſchen Friedens hier mit null und nichtig, als welche verwegener Weiſe von ſolchen Leuten gemachet und eingegangen worden, die keine kirchliche Gewalt hierzu hätten. Zumahlen ja in allen Rechten bekannt ſeye, daß jeder kirchlicher Vertrag und Handlung, ſo ohne des Römiſch Apoſtoliſchen Stuhls auctorität geſchiehet, eben darum ſogleich null, nichtig und ungültig ſeye! *Ecce* M. Herr! So lautete weyland die Hirten-Stimme Innocentii des Xten. Ich wünſche, daß Innocentius der XIII. friedlichere Gedancken hegen möge.

P. S.

DEr ſonderbahre appetit, den M. Herr hat, in Unions-affairen ſich einzumiſchen, und von Dero Möglich- oder Unmöglichkeit zu urtheilen, verurſachet, daß ich deſſen intention durch einen beſondern Vorſchlag zu dienen ſuche. Denn eben, indeme nun meine Antwort auf Sein **Vertrautes Send-Schreiben** ſchlieſſe, darneben aber auch bey mir ſelbſten überlege, wie unglücklich deſſelben Urtheil und Arbeit über die **ietzt vorhabende Vereinigung der** Proteſtanten abgeloffen ſeye; ſo falle zugleich auf die Gedancken, ob nicht M. Herr, als der von dem raiſonniren ohnedem profeſſion zu machen ſcheinet, Seine Verſtandes und Gemüths-Fähigkeit glücklicher an den Tag geben würde, wenn Er ſich bemühen möchte, denen dermahlen in Franckreich auf das neue en voque kommenden Conſtitutions-Streitigkeiten etwas nach zudencken, und mit Geſchicklichkeit zu zeigen, wie etwann dieſelbige nach ihrem bißherigen **Verlauff** und aller Welt-bekannten **Beſchaffenheit** mit der anderwerwertigen **Verfaſſung** der Römiſchen Kirchen und Dero Capital-**Lehren** in eine Union und harmonie zu bringen, folglich das Aergerniß der Proteſtanten, welche an dieſem Conſtitutions-Streit ſich über die maſſen ſtoſſen, zu heben, die proſtituirte Ehre der Römiſchen **Mutter** und ihres infailliblen **Vaters** aber wiederum zu retten wäre. Es veranlaſſen mich zu ſolchen ohnvermutheten Gedancken die heut empfangende Zeitungen, darinnen von Paris de dato den 5. Junii berichtet wird, welcher Geſtalten der Frantzöſiſche Hoff ein dreyfaches Breve von dem Pabſt, und in deren einem Erlaubniß erhalten hätte, die ſogenannte Appellanten mit NB. **Gewalt** zur raiſon zu bringen.

Nun halte ich mich ietzo nicht auf, die an ſich curieuſe Conſtitutions-hiſtorie allhier zu erzehlen, als deren notiz ein ſolcher Polyhiſtor, dergleichen M. Herr ſeyn mag, Zweiffels ohne in Vollkommenheit beſitzet, oder doch in Ermangelung deſſen, entweder aus der gelehrten Vorrede, welche der Würtembergiſche Hoff-Caplan, Herr Johann Andreas GRAMMLICH dem a. 1719. zu Leipzig teutſch edirten **Teſtament** des P. QUESNELLS præfigiret

hat,

hat, oder aus den vollſtändigen *Actis Conſtitutionis* UNIGENITUS, welche Herr Cantzler PFAFF in dem vorigen Jahr erſt zu Tübingen heraus gegeben, hohlen und ſammlen kan: Sondern ich reflectire anietzt hauptſächlich nur auf etwelche wichtige Religions-Momenta, über deren klugen Erörterung einen ſcharffſinnigen raiſonneur mit plaiſir hören möchte.

Mein Herr weißt, daß man in Franckreich nun bemühet iſt, dieſen Conſtitutions Streit einmahl zu enden und die Ruhe und Einigkeit der Kirchen wieder herzuſtellen. Ich erwarte den Ausgang mit Verlangen, und gleichwie die ungemeine groſſe Schwürigkeiten, die ſich noch hervor thun werden, gar leicht prævidire; Alſo bin inzwiſchen begierig, von M. Herrn zu vernehmen, wie Er wohl einen Theils, vor und bey Sich ſelbſten dieſe Frantzöſiſche Kirchen-Vereinigung betrachte, wie Er andern Theils aber auch, die Ihme ietzt vorlegende dubia vernünfftig beurtheilen, ſelbige miteinander conciliren, und mir alſo eine gelehrte Union und Vereinigung derſelben zeigen werde. Zu dem Ende faſſe meine Gedancken kürtzlich und deutlich in folgende Sätze, und zwar

I.) **Möchte wiſſen**, wie die Unitas Eccleſiæ Romano-Catholicæ, deren man ſich ſonſten ſo vielfältig rühmet, bey dem in Franckreich graſſirenden Janſeniſmo, beſonders aber auch bey dem ſchon ſo langwürigen Schiſmate Queſnelliano (von andern vielen Secten vor ietzo nicht zu ſprechen) platz finden, und eines neben dem andern ſtehen könne? M. Herr findet allhier eine vortreffliche Materie ſeine Scharffſinnigkeit zu üben, wenn er überlegen mag. 1.) Wie die Janſeniſten von etlichen Päbſten ſchon als Hæretici verdammet, unter dem habit der appellanten aber hactenus mitten in dem Schooß der Kirchen geduldet worden 2.) Wie durch die gehäuffte Appellationen der Frantzöſiſchen Biſchöffen an ein Concilium generale & ad Papam melius informatum, ein warhafftig Schiſma entſtanden, zumahlen Schiſmatici nach des Lancelloti Beſchreibung Lib. IV. tit. 4. de Schism. & Hæret. ja nichts anders ſind, als ſolche Leute, *qui ſe ab unitate Eccleſiæ* (h. e. a Pontifice Romano,) *per inobedientiam ſeparant.* Nun applicire man dieſe Beſchreibung auf die Appellanten! 3.) Wie dieſe Appellanten nichts deſto weniger alle

fun-

functiones ſacras & ſpirituales von dem Ertz-Biſchoff an biß auf den Acoluthum in der Mitten der Kirchen biß daher verwaltet haben. 4.) Wie aber doch in der That ein Schisma nach den Grund-Sätzen der Canoniſchen Rechten die unitatem Eccleſiæ vernichte, ja ein Schismaticus und Ketzer ipſo facto ipſoque jure, ehe noch der Römiſche Bann-Strahl darein ſchlägt, von der Catholiſchen Kirchen abgeſondert ſeye. Wie endlich 5.) dieſe Puncten voraus geſetzt, die prætendirte Unitas Eccleſiæ dennoch Salva und ohnverletzet bleiben könne.

II.) **Möchte wiſſen**, wie die Infallibilität des Pabſtes mit dem öffentlichen Wiederſpruch derjenigen Kirchen, welche nichts deſtoweniger vor eine ächte Tochter der Römiſchen Mutter zu paſſiren pfleget, conciliiret werden könne. Bekannt iſt, welcher maſſen die Frantzöſiſche Kirche ſchon von vielen Seculis her, in ſpecie ſeit dem Coſtniz- und Basler-Concilio, die Superioritatem eines allgemeinen Concilii über den Pabſt auf das eyfrigſte verfochten, und dahero noch neulichſt erſt a. 1705. die beruffene Päbſtliche Conſtitution: Vineam domini Sabaoth &c. nicht ehender angenommen habe, als ſie zuvor dieſe 3. Puncten zum Schluß gebracht hatten. 1.) **Daß die Biſchöffe das Göttliche Recht haben über Lehr-Sätze zu urtheilen. 2.) Daß die Päbſtliche Conſtitutionen alsdenn erſt die gantze Kirche zum Gehorſam verbünden, wenn ſelbige von der gantzen Cleriſey angenommen worden. Und 3.) Daß dieſe Annehmung auf ſeiten der Biſchöffen allezeit auf ihr vorhergegangenes Urtheil geſchehe.**

Wenn ich nun bedencke, wie die Infallibilität des Pabſts einen ſo höchſt-wichtigen Glaubens-Articul ausmache, anerwogen Sie die rechte **Grund-Veſte** und **Seele** des Pabſtthums iſt; Wie hingegen aber auch dieſelbe von den Papiſten ſelbſt, nicht allein in Zweiffel gezogen, ſondern auch gar öffentlich beſtritten und geläugnet werde: So ſehe ich nicht, wie abermahlen die Einigkeit und Einheit ihrer Kirchen, als welche in ihrem Centro luxirt und getrennet iſt, gerettet, oder auch Scepticismus Eccleſiæ perpetuus, da weder der Pabſt noch die Kirche, weder das Haupt noch die Glieder, weder die Clerici noch Läyen, weder Conſtitutioniſten

noch

noch Appellanten, in einiger Gewißheit ihrer reſpective Auctorität und dependenz, ſondern vielmehr in beſtändiger Contradiction und Zweiffel ſind, abgeläinet werden könne?

III.) Möchte wiſſen, wie, wenn auch die Infallibilität des Pabſtes auf ermeldte Weiſe nicht angefochten würde, ſolche doch mit der Frantzöſiſchen Conſtitution UNIGENITUS beſtehen könne? Es iſt einmahl vor allemahl ausgemachet, daß euch Catholicken an ſolcher Infallibilität mehr als zu viel gelegen, ſintemahlen, wo dieſe fället, das gantze Fundament eurer Kirchen fället? Wie aber? Wenn wir Proteſtanten nun aus augenſcheinlich- und ohnwiederſprechlichen factis beweißen können, daß die Päbſte in ihren Glaubens-Deciſionen höchſt-ärgerlich geirret und gefehlet haben? Wie blutſchwer, ja ohnmöglich es euch Papiſten falle, die Infallibilität des Pabſtes entweder aus der Vernunfft oder aus der Schrifft à priori zu beweiſen, kan M. Herrn, als einem gelehrten Catholicken, nicht verborgen ſeyn. Aber poſito, daß die Schlüſſe à priori einigen Schein der Warheit hätten, was iſt wohl zu ſagen, wenn man das Gegentheil à poſteriori ex factis notoriis beweißen kan? Sollte dieſe vorgegebene Infallibilität nicht eben ſo wohl per allegationem factorum in contrarium über den Hauffen fallen, als wohl die Infallibilität des Jüdiſchen Hohenprieſters Caiphæ gefallen, dardurch, daß er Chriſtum und ſeine Lehre verdammet hat?

Nun können wir von den Römiſchen Päbſten, zum Exempel von CLEMENTE XI. ein gleiches demonſtriren. Denn eben dieſe Bulla UNIGENITUS, welche er A. 1713. über das Gebürge in Franckreich fliegen laſſen, iſt ein Taghelller Beweiß, daß die Römiſchen Päbſte nicht infallible ſeyen. Warum? Sie verdammet in mehr als 50. propoſitionen eben das, was doch die Heilige Schrifft in ipſiſſimis terminis ſaget. **Man erwege nur 1. 2. 3. und 4te** *Propoſition.* **Man betrachte, was** *in Propp.* **26. 27. 28. 29. ferner von 38. biß 48. von 51. biß 64. von 79. biß 85. und von 94. biß 101. vorkommet.**

Ja, ſpricht M. Herr, Ihr Proteſtanten nimmt die Schrifft in ketzeriſchem Verſtande: Wäre dieſes nicht, ſo würdet ihr begreiffen, wie ſolche Päbſtliche deciſiones, wenn ſie auch gleich,

 dem

dem Begehren des verſtorbenen Pabſt CLEMENTIS und ſeiner Anhänger zu folge, ohne alle Erläuterung angenommen werden, der H. Schrifft gantz und gar nicht zuwieder lauffen. Allein M. Herr, dieſes iſt zwar bald geſagt, aber noch lange nicht erwieſen. Ob die Sonne ſcheine oder nicht, werden ohne Zweiffel die Proteſtanten ſowohl beurtheilen können, als die Catholicken. Die propoſitiones, welche ich allegirt, ſind lauter Verdammungen ſolcher Warheiten, welche in der Schrifft ſo helle, als die Sonne an dem Himmel, glåntzen. Doch, ich will die Proteſtanten, als Leute, die partheyiſch und verdåchtig ſcheinen, weder zu Zeugen noch Richtern nehmen. Mein Herr mache ſich mit ſeiner Antwort nur hinter ſeine eigene Glaubens-Brůder die Appellanten her. Von dieſen nun iſt bekannt, **nicht allein**, daß der geweſene Biſchoff zu Chalon Felix Veillard. SUR MARNE in ſeinem ſchon a. 1671. heraus gegebenen edict das Quesnelliſche Teſtament dergeſtalten angerůhmet, daß Er von dem Auctore geſprochen: **Es můſſe derſelbe lange Zeit in der Schule des H. Geiſtes ſtudiret haben, welcher Jhm dieſes göttliche Buch andictiret ꝛc. Nicht allein**, daß der Cardinal de NOAILLES, (**welch Römiſche Kirchen-Seule?**) ſolche approbation zum öfftern wiederhohlet und die Quesnelliſche Moral-Anmerckungen **das Brodt des himmeliſchen Manna** genennet habe: **Nicht allein**, daß auch der hochgelahrte BOSSUET, Biſchoff zu Meaux eine Apologie vor dieſelbige geſchrieben, wie ſolche zu finden *dans les 4. lettres Apologetiques au ſujet du probleme imprimées* 1700. **Nicht allein**, daß das Parlament zu Paris das Jeſuitiſche ſogenannte PROBLEME, ſo zuerſt wider das Quesnelliſche Teſtament in Vorſchein gekommen, a. 1699. öffentlich verdammet: **Nicht allein**, daß auch ermeldtes Probleme a. 1700. in einer Cenſur NB. zu Rom ſelbſt verworffen, Quesnell aber mit ſeinem Teſtament NB. abſolviret worden; ſondern vielmehr, daß der wegen ſeiner Frömmig- und Gelehrſamkeit ſo hoch berůhmte Ertz-Biſchoff zu Paris, und mit dieſem noch 6. andere angeſehene Biſchöffe des Reichs in Jhren a. 1717. heraus gegebenen Appellations Inſtrumentis vor der gantzen Welt beklaget, und mit extrahirung vieler in der Påbſtlichen Bull enthaltenen propoſitionen klårlich erwieſen haben, welcher Geſtalten die Conſti-

tution

tution *Unigenitus* nicht allein der Freyheit ihrer Kirche an die Kehle greiffe, und annebenſt die Lehren des H. Auguſtini, der alten Päbſten, als Leonis M. und anderer, ja auch des Concilii zu Trient, zu Boden werffe, ſondern auch ſo gar den allerſicherſten Grund der Chriſtlichen Moral, und das erſte und vornehmſte Gebot, welches die Liebe gegen GOtt iſt, umkehre 2c. 2c.

Spricht M. Herr, die Appellanten, die alſo reden und ſchreiben, ſeyen ungehorſame Söhne der Kirchen, Schismatici und Ketzer, welchen dahero nicht zu glauben, ſo ſpricht zwar derſelbe, was Er will, beweiſſet aber nicht, was Er ſoll. Denn, was ſolle mich wohl bewegen, zu glauben, daß der Cardinal TOLOMEI, ein Jeſuit, und Patron der Jeſuiten, ſamt einigen andern gleich-Geſinnten, welche mit Ihm die Conſtitution *Unigenitus* in dem päbſtlichen Pallaſt geſchmiedet, den Sinn des Geiſtes GOttes näher und beſſer getroffen haben, als der vortreffliche Cardinal de NOAILLES und als die übrigen appellirende Biſchöffe, deren Gelehrſamkeit in gantz Franckreich berühmt, Ihr Cardinals-Hut und Inful aber nicht minder, als der Italiäniſchen Cardinälen und Biſchöffen, geheiligt und geweyhet iſt?

Aber geſetzt, die Appellanten ſeyen Ketzer, wie ſie denn nach den Römiſchen principiis wahrhafftige Ketzer ſind und ſeyn müſſen, ſo recurriret nun nicht allein die erſte Frage de unitate Eccleſiæ von der Einigkeit der Kirchen: ſondern M. Herr machet mir auch ietzo noch einen neuen ſcrupel. Denn ſo die Appellanten Ketzer ſind, auch, wie es das Anſehen gewinnet, durch den ietzt regierenden Innocentium XIII. als ſolche eheſtens durch eine neue Bulle öffentlich declariret werden dörfften, ſo möchte nun

IV.) Wiſſen, wie ich dieſe Päbſtliche Declaration und künfftig-völlige Verdammung und Unterdrückung ſolcher vemeynten Ketzer mit dero bißherigen Kirchlichen Activität, welche ſie durch ordoniren, conſecriren, abſolviren, Beicht hören 2c. Krafft ihres Ertz-Biſchöfflich, Biſchöfflich und Prieſterlichen-Amts 2c. in der Kirchen öffentlich exerciret haben, und denn wiederum wie ich ſolch Exercitium der Heiligen Miniſterial-Functionen mit den dogmatibus des Juris Canonici, nach welchen Hæretici & Schismatici

matici nicht allein ipſo facto & jure in die Excommunications-Straffe verfallen *c. 4. quod autem in Princ. 4. quæſt. 1. C. excommunicavimus itaque de Hæret. C. noverit 49. in princip. d. ſentent. Excommunic.* ſondern nach welchen auch verſehen iſt, quod ordinationes ab hæreticis & ſchismaticis factæ, ut & dignitatum ſive beneficiorum collationes &c. omni penitus firmitate careant, daß die von den Ketzern und Sonderlingen gemachte Ordinationes, Prieſter-Weyhe, Beförderungen ꝛc. gantz null und nichtig ſeyn ſollen. *v. Lancellotus L. IV. tit 4. de Hæret & Schismatic. & A. Corvinus Inſt. I. C. L. III. tit. 7. & 8. &c.* reimen und conciliren ſolle? Ich möchte aber auch

V.) Wiſſen, welche mine mein Herr machen werde, wenn in Anſehung der ietzt bevorſtehenden Unterdrückung der Appellanten ihm dieſe Frage vorlege: in welcher Kirchen wohl der abſurde Gewiſſens-Zwang mehr ausgeübet, und der uns Proteſtanten vorgeworffenen Worten Chriſti: Diligite inimicos &c. mehr vergeſſen werde, in der Proteſtantiſchen oder Römiſchen? Was der Römiſche Hoff denen Conſtitutioniſten vor ein Wetter ſchmiede, und was das Päbſtliche BREVE vor ſanfftmüthige proceduren wieder die arme Appellanten dem König erlaube, habe oben ſchon aus dem journal angeführet. Nehmlich es ruffet der Römiſche Elias Feuer Feuer! von dem Himmel, und da er ſeines Vorgängers Conſtitution mit raiſon nicht zu behaupten weißt, ſo will er, daß man die Appellanten mit Gewalt, das iſt, nach der Frantzöſiſchen Converſions Methode, mit Galgen und Rad, exilio und Folter ꝛc,. zur raiſon bringe. Nun bitte meinen Herrn ohnpartheyiſch zu überlegen, wie weit wohl der Geiſt des Stadthalters Chriſti mit dem Geiſt Chriſti und ſeiner Worten ſelbſten harmonire? auch zu überlegen, ob nicht durch dieſes Päbſtliche BREVE ein offenbahrer Schluß zu Krieg und Blutvergieſſen gemacht, und dem Allerchriſtlichſten König das Unchriſtliche *dragoniſiren* ꝛc. auf das neue angerathen werde?

Alldieweilen aber ſolch vorgeſchlagener Vereinigungs-Zwang zu ſeiner Würcklichkeit nicht gedeyen kan, es ſey denn, daß der König darein conſentire, und mit ſeiner weltlichen Gewalt ihn unterſtütze; alldieweilen auch ohnlaugbar iſt, daß die gantze Conſti-

Conſtitutions-Affaire in Franckreich biß anhero einig und allein von dem Gefallen und von den politiſchen Abſichten des Hoffs dependiret, und bald dieſe bald jene Geſtalt bekommen, nachdem dieſe oder jene Parthey, Tellier, oder Noailles, die Jeſuiten oder Sorbonniſten, die Regulares oder Secular-Prieſter, die Conſtitutioniſten oder Appellanten bey demſelben intrant geweſen: So möchte nun

VI.) Wiſſen, wie ſich M. H. mit mir abfinden werde, wenn ich Ihn nun mit dieſer neuen Frage ängſte: Wo und in welcher Kirchen die Politique wohl die meiſten Finten ſpiele, und die Dogmata Eccleſiæ nach ihrem Gefallen und dem gewöhnlichen: *Tel eſt notre plaiſir*, drehe? in der Proteſtantiſch oder Römiſchen? Es hat ſich mein Herr, obwohl aus Irrthum und Ubereilung, nicht unbillig geärgert, daß die proteſtantiſche Fürſten zu Regenſpurg ſich unterſtünden, die Dogmata Religionis nach Gefallen zu ändern zu mindern. Aber ach! ich ärgere mich nun auch an den Römiſch-Catholiſchen-Puiſſances. Ich ärgere mich in ſpecie, theils an dem verſtorbenen LUDEWIG den XIV. theils an dem jetzmahligen Regenten. Denn wer weiß nicht, daß jener den Römiſchen Hoff bald gedrücket, bald aber Ihme auch wiederum geſchmeichelt, u. beſonders vor ſeinem tödlichen Hintritt noch die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirchen, die er zuvor mit groſſer force behauptet hatte, der Päbſtlichen Tyranney völlig aufgeopffert habe? Beſiehe die declaration Ludovici XIV. quam is Contra Epiſcopos non acceptantes daturus erat, ſi ſupervixiſſet, welche in oben allegirten Actis Pfaffianis nächſt dem *Bref du Pape au Roy tres-Chretien pour Contraindre les Eveques à accepter la Conſtition l'an 1714.* zu finden iſt. Wer weiß auch nicht, daß dieſer die Religion- und Conſtitutions-Affaire Zeit ſeiner Regierung als einen naſum cereum gebraucht, und nach Erforderung der politique derſelbigen bald dieſe bald jene figure angedrehet habe. Denn, da er anfangs dem Parlament und denen Appellanten favoriſirte, ſo ſcheinet nun die Politique von ihm zu erforden, daß Er den Römiſchen Hoff auf alle Weiſe adoucire, und mit Ablegung des Regiments auch die Sorge vor die Warheit ablege, einfolglich ſich wenig oder nicht bekümmere, wie es der Frey-

heit

heit der Frantzöſiſchen Kirchen ergehen möchte. Indeme nun aber hier der Frantzöſiſchen Kirchen-Freyheit gedencke, ſo fället mir noch der letzte ſcrupel ein, welchen M. Herr vorzulegen nicht umhin kan. Ohne Zweiffel wird ſich die Frantzöſiſche Kirche um ihre ſo lange rühmlich vertheidigte Freyheit noch wehren, und weder das Parlament, noch die Parthey der Appellanten ohne vielen Widerſtand dieſelbige preiß geben. Ich zweiffle anbebenſt nicht, daß man denen Appellanten zuförderſt mit Liſt zuſetzen, und Ihnen weiß zu machen trachten werde, ob würde ihre Freyheit durch Annehmung der Conſtitution im geringſten nicht gekräncket. Allein eben das iſt, was ich bey ſo geſtalten Sachen weder glauben noch begreiffen kan. Und darum möchte nun

VII.) von Meinem Herrn wiſſen, wie und auf was Art ſich wohl die Kirchen-Freyheit der Frantzoſen mit künfftig gewaltſam-aufgedrungener Annehmung der Conſtitution reimen und conciliren laſſen werde. Hic Rhodus, hic ſalta! Mein Herr ſiehet, daß die Catholicken mit einer Vereinigung nicht minder beſchäfftigt ſeyn, als die Proteſtanten. Will Er nun ſeine Urtheils-Kräfften in dererley Unions-Geſchäfften verſuchen, ſo führe Ihn hiermit auf ein weites und offenes Feld, in welchem Er dieſelbe vortrefflich üben kan. Vor allen Dingen aber erſuche Ihn die obſtacula & fines, die Hinderniſſen und Abſichten der Union auf beyden Seiten wohl zu vergleichen / und hiernächſt genau zu überlegen / welche Union wohl / rebus ſic ſtantibus, leichter und practicabler ſeye / als die andere? item: welche wohl mehr aus zeitlich und politiſchen Abſichten rühre / als die andere? Zwar ſehe ich zum Voraus / daß ſich M. Herr vor ſolche Mühe wohl bedancken und ſeine Correſpondenz lieber andern Dingen / als der Auflößung ſolcher Schwürigkeiten wiedmen werde: So glaube auch gar gerne / daß es denſelben viel leichter ankommen werde / die 7. Bitten des Pater noſter an ſeinem Roſen-Krantz 77. mahl in einem Tage zu beten / als dieſe 7. von mir Ihme vorgelegte Fragen und Zweiffels-Knoten zu beantworten: Innzwiſchen habe doch meiner Schuldigkeit erachtet / deſſelben Vernünfftiges Urtheil über die vorhabende Vereinigung der Proteſtanten / nicht ſowohl hinwiederum mit einem Gegen-Urtheil / als nur mit einigen occaſione der Zeitung mir ſchnell eingefallenen Zweiffels-Fragen über der bevorſtehenden gewaltſamen Vereinigung der Appellanten und Conſtitutioniſten in Franckreich zu recompenſiren / der ich übrigens nochmahlen verſichere / mit aller Geſlieſſenheit zu ſeyn /

Meines Herrn /

Dienſtbereitwilligſter
ut ſupra.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vernunft und Schriftmäßiges Urtheil, Abgefasset in einem Sendschreiben An einen Gelehrten Catholicken Als worinnen dessen jüngst herausgegeben- und allhier beygedrucktes sogenanntes Vernünfftiges Urtheil über die vorhabende Religions Vereinigung der Evangelisch Lutherisch- und Evangelisch Reformirten [et]c. Von Wort zu Wort untersucht, des verfassers bitterer Haß wider die Protestantische Union entdecket, diese aber in mehreres Licht gesetzet ... und dann endlich erwiesen wird, Wie jetzt

Halle 1722

4 Polem. 3131
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10690614-8
VD18 10448888